Nebraer Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Erscheint
Mittwoch und Sonnabend
Abonnementspreis
vierteljährlich 90 Pf., pränumerando durch die Post oder andere Boten 1,05 Mark, durch die Briefträger frei ins Haus 1,30 Mk.

Insertionspreis
für die 1spaltige Korpus-Zeile oder deren Raum 10 Pf., Reklamen pro Zeile 15 Pf.
Inserate
werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr angenommen.

Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. U.

Nr. 92 | Nebra, Sonnabend, 14. November 1896. | 9. Jahrgang.

Der Reichstag

ist am Dienstag wieder zusammengetreten, nachdem er seit dem 2. Juli seine „Sommer"-Ferien genossen hat. Er setzt gleich ohne weitere Formalitäten in seine Arbeiten ein, da man für die Unterbrechung die Form einer „Vertagung" anzuwenden für gut befunden hatte.

Durch die seither erfolgten Ersatzwahlen hat der Bestand der Parteien nur ganz unwesentliche Verschiebungen erfahren und daran wird sich auch mit den wenigen Wahlen nichts ändern, über welche die Entscheidung erst nach Wiederaufnahme der Arbeiten fällt. Ebensowenig ist in den Verhältnissen der Parteien zu einander eine Aenderung eingetreten, die es verlohnend erscheinen lassen könnte, diesmal die alte Frage der Mehrheitsbildung zu erneuern. Der Abschluß des verflossenen Sessionsabschnitts, der unmittelbar nach Erledigung des Bürgerlichen Gesetzbuches die alten Gegensätze wieder voll in Wirksamkeit treten ließ, der Verlauf des Sommers, der höchstens zwischen den Konservativen und dem Zentrum sich vorsichtig entwickelnde Neigungen zeigte, hat daran nichts geändert. So steht auch die bevorstehende Wintersession unter dem Eindruck, daß von Fall zu Fall, je nach dem Gegenstand, sich die Stellungnahme der Parteien vollziehen wird.

Demgegenüber bedarf es keiner weiteren Ausführung, daß unter diesen Umständen volle Unabhängigkeit und eine zielbewußte Wahrnehmung liberaler Grundsätze unter furchtbarer Förderung der Aufgaben des Reichstags, wie im verflossenen Winter so auch für die bevorstehende Session für alle Abgeordnete, die liberale Anschauungen mit nationaler Gesinnung vereinigen, der rätliche Weg ist. Außerhalb aller Sonderinteressen steht dabei das Verlangen, daß die kommende Session nicht unter schwachem Besuch leidet, der von Winter zu Winter zunehmend den Reichstag zu einer wachsenden Beschlußunfähigkeit verurteilt und seine Autorität auf das schwerste zu schädigen droht. Ob vielleicht das eigenste Partei-Interesse nach dieser Richtung eine wohlthätige Wirkung ausüben wird, in Rücksicht darauf, daß der Termin der Neuwahlen immer näher rückt und für diese bereits die Eindrücke der bevorstehenden Session Bedeutung gewinnen werden, muß dahingestellt bleiben.

Innerhalb der Regierung wird der Reichstag die bekannten Veränderungen im preußischen Kriegsministerium und an der leitenden Stelle der Kolonialabteilung vorfinden. Der Wechsel in diesen Stellen wird besondere Bedeutung für die kommende Session gewinnen, sowohl wegen der in Aussicht gestellten Vorlage über die Reform der Militärstrafprozeßordnung als wegen der wachsenden Anforderungen, welche die weitere Förderung der Kolonien an den Reichshaushalt stellt.

Die neue Tagung hat gleich mit der Beratung der Justiznovelle begonnen, zu der der Kommissionsbericht vorlag. Die Novelle enthält vor allem die so lange und dringlich geforderte Entschädigung unschuldig Verurteilter und die Berufung in Strafsachen, über deren Durchführung in Fachkreisen allerdings noch immer die Meinungsverschiedenheiten nicht ausgeglichen sind. So bringt gleich der Anfang einen Gegenstand zur Beratung, der die Interessen weitester Volkskreise berührt und ihre Aufmerksamkeit auf die Beratungen des Reichstages konzentriert. Weiter wird von größeren Vorlagen zunächst wohl nur der Etat für das Jahr 1897/98 erscheinen. An und für sich dürfte die Beratung des neuen Etats kaum viel Gelegenheit zu wesentlichen Erörterungen geben. Lediglich der Etat der Marineverwaltung wird auch diesmal Neuforderungen enthalten, über die wieder eine gewisse Erregung seitens der der Marine-Entwickelung gegnerischen Parteien sich zeigen wird. Aber man wird, wie dies schon seit Jahren Gewohnheit geworden ist, einzelne Etatspositionen benutzen, um über Vorkommnisse der letzten Zeit sich in ausgiebigster Weise zu unterhalten. Es ist sogar nicht unwahrscheinlich, daß diesmal schon bei der Generaldebatte die allgemeine politische Lage mehr als sonst in Erörterung gezogen werden wird.

Bis zu den Weihnachtsferien würde der Reichstag mit den beiden genannten Vorlagen genug zu thun haben. Inzwischen werden ihm wohl einige der anderen in Aussicht genommenen Entwürfe zugestellt sein. Dazu gehört in erster Reihe die Militärstrafprozeßordnung, die sich gegenwärtig noch beim Bundesrat in geheimer Behandlung befindet; ferner die Novelle zur Invaliditäts- und Altersversicherung, die den dringendsten Mängeln, die sich bei der Praxis dieser Gesetze ergeben haben, abstellen soll; endlich die Handwerker-Organisationsvorlage, die in der Presse und in Versammlungen so vielfach Gegenstand der heftigsten Für und Wider war. An wichtigen Arbeiten fehlt es also der neueröffneten Tagung der deutschen Volksvertretung gewiß nicht.

Deutscher Reichstag.

Am 10. d. nimmt das Haus nach längerer Pause die Beratungen wieder auf.

Präs. Frhr. v. Buol begrüßt die Mitglieder. Das Haus tritt in die zweite Beratung der Novelle zum Gerichtsverfassungsgesetz und zur Strafprozeßordnung ein.

Abgg. Stadthagen u. Gen. (soz.) beantragen hier zunächst eine Einfügung zu den Bestimmungen über die Enthebung eines Richters vom Amt (§ 8). Die Disziplinargesetze der Einzelstaaten für richterliche Beamte sollen aufgehoben werden und die Enthebung vom Richteramt soll nur aus den für die Mitglieder des Reichsgerichts maßgebenden Gründen erfolgen können. Wer länger als 3 Jahre ein Verwaltungsamt oder das Amt als Staatsanwalt bekleidet hat, soll vom Richteramt ausgeschlossen sein, den Richtern die Annahme von Orden und Titulaturen verboten werden. Die dauernde oder zeitweise Enthebung vom Amt, sowie die Versetzung in den Ruhestand wider Willen soll nur durch Zweidrittel-Mehrheit des Plenums des Amts-, Land- oder Oberlandesgerichts ausgesprochen werden können, dem der Betreffende angehört. Der Richter soll endlich in seinen Amtsverrichtungen von seiner Behörde abhängig sein.

Referent Abg. Lenzmann (freis. Vp.) bittet, diese Anträge, so wichtig sie auch im Interesse der Unabhängigkeit des Richterstandes erscheinen möchten, abzulehnen.

Abg. Stadthagen (Soz.) bezeichnet die Anträge als das Minimum, das zur Sicherstellung der richterlichen Unabhängigkeit gefordert werden müsse. Was man den Mitgliedern des Reichsgerichts zugestehe, das könne man doch auch denjenigen der anderen Gerichtshöfe gewähren. Nur ein unabhängiger Richter könne unparteiisch Recht sprechen, nur zu einer unparteiischen Rechtsprechung könne das Volk Vertrauen fassen. Des Volkes Vertrauen zu unserer Rechtspflege sei leider schon zu sehr erschüttert. Selbst die Thronrede, in der diese Novelle angekündigt worden, habe das zugeben müssen. Ein Richter, der jederzeit auch wegen seines außeramtlichen Verhaltens in ein Disziplinarverfahren verwickelt werden könne, könne nicht unparteiisch urteilen. Trete ein Richter für die Regierung und die konservativen Wahlen ein, dann schreite man gegen ihn entweder gar nicht ein, oder man behandle ihn doch sehr milde. Ein Amtsrichter, der mittels eines gefälschten Briefes sozialdemokratische Stimmen auf einen konservativen Kandidaten zu lenken versucht habe, sei zur Strafe nur in seine Vaterstadt versetzt worden. Ein anderer konservativer Richter, der Parteien und Zeugen im Gerichtssaale grob behandelt habe, sei ebenfalls nur strafversetzt behandelt worden.

Preuß. Justizminister Schönstedt: Ich muß einigen Ausführungen des Vorredners entgegentreten, die nicht unwidersprochen bleiben dürfen. Es ist zunächst nicht richtig, daß die Worte der Thronrede, die er anführte, den ihnen von ihm unterlegten Sinn gehabt haben. Die Vorlage sollte nur als ein Mittel bezeichnet werden, das Vertrauen zur Rechtspflege weiterhin zu festigen. Es ist ferner dem Vorredner gegenüber darauf hinzuweisen, daß nicht nur die Mitglieder des Reichsgerichts, sondern auch diejenigen der anderen Gerichtshöfe nur kraft richterlicher Entscheidung ihres Amtes enthoben werden können, und daß bei dieser Entscheidung der Staatsanwalt in keiner Weise mitzuwirken hat. Auf die vom Vorredner angeführten Fälle kann ich heute nicht eingehen, da sie mir nicht bekannt sind. Herr Stadthagen kann aber überzeugt sein, daß die Gründe für die Disziplinar-Entscheidungen doch wohl anderer Natur gewesen sein müssen, als er es darstellt. Ein Richter, der dem Trunk ergeben ist oder sonst in schwerer Weise gegen das Ansehen des richterlichen Standes sich vergeht, muß entfernt werden können. Wir können aber auch keinesfalls den Staatsanwälten den Eintritt in die richterliche Laufbahn ganz verschließen. Wir müßten sonst in vielen Fällen auf die Mitwirkung vieler tüchtigen Kräfte verzichten. Richter mit Rückgrat wünschen auch wir. Man kann dasselbe einem Richter aber nicht einfach deshalb absprechen, weil er früher Staatsanwalt gewesen.

Damit schließt die Diskussion. Die Anträge Stadthagen u. Gen. werden gegen die Stimmen der Sozialdemokraten abgelehnt.

Die Beratung über die sodann in der Novelle enthaltene Erweiterung der Zuständigkeit der Schöffengerichte (§ 27) wird ausgesetzt; ebenso die neue Bestimmung über die Verteilung der Geschäfte unter die Kammern (§ 62).

§ 63a, welcher ein Einspruchsrecht gegen geschäftliche Entscheidungen des Beschlußkollegiums neu einführen will, ist von der Kommission abgelehnt worden.

Abg. v. Buchka (kons.) beantragt die Wiederherstellung dieses Paragraphen.

Abg. Günther (nat.-lib.) befürwortet die beantragte Wiederherstellung des Paragraphen. Man müsse der Justizverwaltung das Vertrauen entgegenbringen, daß sie ihn nicht anwenden werde, um die Unabhängigkeit der Richter einzuengen.

§ 63a wird darauf, entsprechend dem Antrag der Kommission, abgelehnt.

Die Beratung über § 73 (Zuständigkeit der Strafkammern) wird ausgesetzt.

§ 77 der Vorlage bestimmt: „Die Zivilkammern und die Strafkammern entscheiden in der Besetzung von drei Mitgliedern mit Einschluß des Vorsitzenden."

Die Kommission beantragt, ihn wie folgt zu ändern: „Die Kammern entscheiden in der Besetzung von drei Mitgliedern mit Einschluß des Vorsitzenden. Die Strafkammern sind für die Hauptverhandlung in der Berufungsinstanz bei Vergehen außer den Fällen der Privatklage mit fünf Mitgliedern einschließlich des Vorsitzenden zu besetzen."

Abg. Rembold (Zentr.) beantragt folgende Fassung: „Die Zivilkammer und die Strafkammern entscheiden in der Besetzung von drei Mitgliedern mit Einschluß des Vorsitzenden. In der Hauptverhandlung treten den Strafkammern zwei Schöffen hinzu und findet § 30 Absatz 1 entsprechende Anwendung." — Zur Begründung dieses Antrags verweist Redner darauf, daß man in der stärkeren Besetzung der Strafkammern im Volke eine wesentliche Garantie für die Unparteilichkeit der Rechtsprechung gesehen habe.

Darauf wird die Weiterberatung vertagt.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Das Kaiserpaar wohnte am Dienstag in Potsdam und am Mittwoch in Berlin der Rekrutenvereidigung bei.

* Der „Karlsr. Ztg." zufolge ist in dem Gesundheitszustand des Großherzogs von Baden eine Besserung eingetreten. Der hohe Patient konnte in den letzten Tagen mehrere Stunden das Bett verlassen; die Kräfte nehmen zu, die Nachtruhe ist befriedigend.

* Das deutsche Mittelmeer-Geschwader läuft, wie amtlich der Regierung in Rom mitgeteilt worden, Tarent, Neapel, la Spezzia und andere italienische Häfen an.

* Der Reichstag hat am Dienstag seine Arbeiten wieder aufgenommen.

* Dem Reichstage werden dem Vernehmen nach sogleich die Gesetzentwürfe betreffend die Erweiterung der Postdampferverbindungen und die Revision des Alters- und Invaliditätsgesetzes zugehen.

* Die Freisinnige Volkspartei hat die beiden Anträge, in welchen der Reichskanzler ersucht wird, Auskunft zu geben über die beabsichtigten Maßnahmen gegen das Duellunwesen und über die Erhebungen in dem Fall Brüsewitz jetzt in der Form von Interpellationen eingebracht. Durch den Anschluß der Deutschen Volkspartei ist die für die Einbringung von Interpellationen erforderliche Zahl von Unterschriften ergänzt worden. Die Form der Interpellation sichert die Verhandlung über die beiden Gegenstände schon in den nächsten Tagen.

* Zur Justiznovelle ist auch ein Antrag gestellt worden auf Abschaffung des Zeugniszwangs in Preßprozessen. Die „Germania" bemerkt dazu: Es läßt sich voraussehen, daß es bei Erörterung dieses Antrages zu lebhaften Debatten über die Hamburger „Enthüllungen" kommen wird.

* Bei der Luftschiffer-Abteilung welche seit 1. April 1895 direkt unter der Eisenbahn-Brigade steht, soll eine besondere Lehranstalt errichtet werden, um das zu den Feldformationen notwendige Personal auszubilden. Telegraphenformationen sind für später in Aussicht genommen, die vorangehenden Versuche finden bei der Militär-Telegraphenschule in Berlin statt, welcher dazu die 5. Kompanie des Garde-Pionier-Bataillons zur Verfügung steht.

* In Oldenburg ist durch landesherrliche Verordnung die bedingte Verurteilung nun auch eingeführt worden.

* Die Reichstagsstichwahl im Wahlkreise Gießen zwischen Köhler (Antisemit) und Scheidemann (Sozialdemokrat) findet am 19. d. statt.

* Die Reichstags-Stichwahl in Mainz-Oppenheim ist auf den 14. d. festgesetzt.

* Wieder wird von einer angeblichen Urteilsfällung im Fall Brüsewitz gesprochen. Einem Berliner Blatte wird nämlich mitgeteilt, daß das Militärgericht zu Karlsruhe den Premierleutnant v. Brüsewitz wegen Totung des Technikers Siepmann zu sechs Jahren Festungshaft verurteilt habe. — Es bleibt abzuwarten, ob sich das Gerücht diesmal bestätigen wird.

* Auf seine Revision hin ist der bekannte Plantagenbesitzer Schröder in Dar-es-Salaam vom dortigen Obergericht nochmals abgeurteilt worden. Das Gericht hat die Strafe von 15 Jahr Zuchthaus auf 5 Jahr Gefängnis herabgesetzt.

Italien.

* In Rom ist das Gerücht verbreitet von der Verlobung der jungen holländischen Königin Wilhelmine mit dem Grafen von Turin.

Belgien.

* Der belgische Kriegsminister General Brassine hat seine Entlassung eingereicht, weil es ihm unmöglich erscheint, die persönliche Dienstpflicht durchzuführen.

Spanien.

* Nach in Madrid eingegangenen Nachrichten hat sich die Lage auf den Philippinen beträchtlich gebessert; man glaubt, daß der Aufstand in längstens 20 Tagen vollständig niedergeworfen sein wird. General Blanco hat mit den aus Europa eingetroffenen Verstärkungen einen Vorstoß unternommen.

Rußland.

* Ein Attentat auf einen russischen Hofzug ist nach einer Meldung des Lemberger „Dziennik Polski" jüngst versucht worden. Am 27. Oktober wurde der russische Hofzug, worin die Zarin-Witwe mit der Großfürstin Olga und den Großfürsten Michael und Nikolaus reiste, zwischen den Stationen Sumbatowo und Michailow im Gouvernement Rjäsan plötzlich auf freiem Felde angehalten. Der Maschinenführer hatte bemerkt, daß an der Lokomotive alle Schrauben und Verschlüsse gelockert waren und der Verband der Lokomotivteile gelöst war, wodurch große Gefahr vorhanden war, daß der Hofzug, der mit Eilzugsgeschwindigkeit fuhr, entgleiste. Die Zarin-Witwe sowie die Großfürstin Olga und die Großfürsten Michael und Nikolaus verließen daher den Salonwagen und begaben sich zu Fuß nach der nächsten Station Michailow. Der Hofzug wurde genau untersucht und setzte nach einer Stunde mit einer anderen Lokomotive die Fahrt fort. Mehrere Eisenbahnbeamte sind wegen Verdachts eines beabsichtigten Attentats verhaftet worden.

Balkanstaaten.

* Mit dem Sultan muß es schlecht bestellt sein, daß er mit einem Male den Botschaftern gegenüber andere Saiten aufzieht. Er hat einstweilen folgende Verfügungen getroffen: 1) Haftentlassung aller in den Gefängnissen befindlichen Personen, gegen welche nichts Belastendes vorliegt. 2) Die Polizei wird Anweisungen erhalten, um zu verhindern, daß friedliche Armenier verfolgt werden. 3) Unverzügliche Berufung einer armenischen Nationalversammlung behufs Vornahme der Wahl des Patriarchen. 4) Der Oberst Magna Bei, welcher für die Ermordung des Pater Salvator verantwortlich ist, wird vor ein Kriegsgericht gestellt. 5) Der Vali von Diarbekir, welcher besonders als bei den Unruhen beteiligt bezeichnet wurde, wird abberufen. 6) Den Valis werden klare Anweisungen erteilt zur Unterdrückung von Gewaltthätigkeiten. 7) Der Minister des öffentlichen Unterrichts wird für die Ausbesserung der Schäden sorgen, welche die katholischen Klöster Kleinasiens während der letzten Unruhen erlitten haben. 8) Den Teilen der Bevölkerung, welche hauptsächlich zu leiden hatten, wird Hilfe geleistet. 9) Es wird ein Dekret bezüglich der schnellen Anwendung der im letzten Jahre für sechs Vilajets Armeniens bewilligten Reformen und deren Ausdehnung auf die anderen Provinzen veröffentlicht werden. — Wenn's nur auch alles wirklich durchgeführt wird!

* Petersburger Blättern zufolge findet die Verlobung des Prinzen Viktor Napoleon Bonaparte mit der Prinzessin Anna von Montenegro, der Schwester der Kronprinzessin von Italien, in diesen Tagen statt.

Von Nah und Fern.

Berlin. Der am Berliner Hof sehr angesehene Hofprediger Frommel ist in Ploen, wohin er sich zur Operation eines Nierenleidens begeben hatte, gestorben. Er hat ein Alter von 68 Jahren erreicht.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334218961114-11/fragment/page=0001

Swinemünde. Ein starker Weststurm hat auf der Ostsee großen Schaden angerichtet. Gegen zwanzig Fahrzeuge mit allen Insassen gelten als verloren.

Dortmund. Die Lohnzahlungen erfolgen hierselbst noch in fast allen Betrieben am Samstag nach Schluß der Arbeitszeit. Wegen des darauf folgenden Sonntags ist dieser Zeitpunkt für die Empfänger des Lohnes wohl am ungünstigsten gewählt. Die Erfahrung lehrt, daß viele Arbeiter der Verführung erliegen, den erhaltenen Betrag im Anschluß an die Löhnung oft bis in den Montag hinein im Wirtshause zu verzehren. Es wird ferner den Arbeitern erschwert, den erhaltenen Lohn alsbald zur Anschaffung von Lebensmitteln u. s. w. zu verwenden. Aus diesen Gründen haben die Beisitzer des Gewerbegerichts zu Dortmund übereinstimmend beschlossen, den Arbeit ebern zu empfehlen, Samstags auf keinen Fall zu löhnen; mit Rücksicht auf den Mittwochs und Samstags stattfindenden Hauptwochenmarkt wird dringend empfohlen, die Löhnung Dienstags oder Freitags erfolgen zu lassen.

Lüneburg. Aus der Lüneburger Heide wird ein seltenes Ehejubiläum berichtet. Das Brinkfitzer Christian Wunersche Ehepaar zu Gamsen bei Gifhorn feierte am Sonntag, den 3. November im Kreise seiner vier Kinder und sieben Großkinder die goldene Hochzeit. Beide Ehegatten sind an einem Tage, 9. Juni 1821 geboren, zusammen getauft und konfirmiert, also jetzt zusammen 150 Jahre alt.

Greiz. Dem Kinde einer hiesigen Familie ist durch einen Hund auf wohl bisher einzig dastehende Weise das Leben gerettet worden. Der Knabe schlief in seinem Zimmer, nur der Hund, ein Foxterrier, war noch in der Stube, die mit Gas beleuchtet wird, doch war die Flamme bereits ausgedreht. Das in einem andern Raume schlafende Dienstmädchen wurde plötzlich durch das ganz eigentümliche Geheul des Hundes aus dem Schlafe geschreckt, und als die klagenden Laute des Tieres nicht verstummen wollten, so daß auch die Eltern des etwa 13jährigen Knaben aufwachten, eilte man in dessen Stube, und fand das Kind bewußtlos an der Stubenthür liegen; der ganze Raum aber war mit Gas gefüllt. Jedenfalls ist durch eine undichte Stelle Gas entströmt und hat den Schläfer betäubt, nachdem derselbe aus dem Bette gefallen und sich bis zur Thür geschleppt hatte. Dieser Vorgang hat wieder den Hund so erregt, daß er zu heulen anfing, wodurch er dem Kinde das Leben gerettet hat, denn der herbeigerufene Arzt bemerkte, daß, wenn dasselbe noch zehn Minuten länger in dem Gas erfüllten Zimmer geblieben wäre, der Tod eingetreten wäre.

Offenbach. Als mutmaßlicher Mörder des Kindes, dessen schrecklich zugerichtete Leiche vor einigen Tagen in einem Walde bei Eberstadt aufgefunden wurde, ist ein aus Rheinhessen gebürtiger Rekrut festgestellt worden, der aus seiner Garnison Offenbach desertierte und am 23. October, seit welchem Tage man das Kind vermißte, in Begleitung des letzteren in Eberstadt gesehen wurde. Der Mensch, der noch die Uniform des 118. Regiments trug, wurde am folgenden Tage in einem Nachbardorfe verhaftet und zu seinem Truppenteil nach Offenbach abgeführt; es gelang ihm aber nach einigen Tagen, noch bevor der Mord entdeckt worden war, zum zweiten Male aus Offenbach zu desertieren.

Mainz. In der Nacht zum 7. d. ließ sich der Obergefreite Hanke vom Brandenburgischen Fußartillerie-Regiments Nr. 3 in der Nähe der neuen Anlage von einem von Darmstadt kommenden Güterzug überfahren. Der Körper wurde in Stücke zerrissen. Furcht vor Strafe soll die Ursache seiner Selbsttötung sein.

Nürnberg. Der bekannte Zechenbezahlungsprozeß des früheren Polizeihauptmanns Palmberger wird ein Nachspiel haben, da in einer Kellnerversammlung einstimmig beschlossen wurde, gegen den Verteidiger Palmbergers Klage zu stellen, weil er in der Verteidigung seines Klienten die Frage aufgeworfen hatte, ob überhaupt jemand einen Kellner kenne, der noch nicht die Gäste betrogen habe.

Filehne. Bei Miala wurde am Sonntag auf einem Wegübergang durch einen Zug ein von seinem Führer verlassenes Fuhrwerk überfahren. Die Mutter der Schrankenwärterin wurde durch ein fortgeschleudertes Stück des Wagens getötet.

Wien. In Baden bei Wien hat sich die seiner Zeit vielgenannte Bertha Rother durch einen Revolverschuß in die Brust schwer verletzt. Als Motiv wird die Lösung des Verhältnisses mit ihrem jüngsten Verehrer, einem reichen Budapester Bankier, genannt.

Paris. Ein gewisser Ploquet, der eben aus dem Gefängnis entlassen war, wandte sich als Mitglied einer verzweigten Diebesbande an seine Spießgesellen um Unterstützung und erhielt von dem Haupt der Bande namens Rougat 50 Frank zugebilligt. Ein junges Mitglied dieser Bande, Perque, bekam den Auftrag, die 50 Frank dem Ploquet zu überbringen, verwandte sie aber für sich. Da Rougat Kenntnis von dieser Unterschlagung erhielt, berief er die Mitglieder der Verbrecherbande zu einer Sitzung zusammen, in der der Tod des jungen Perque beschlossen wurde. Als keiner sich freiwillig zur Ausführung dieses Mordes meldete, wurde durch das Los gewählt. Dienstag abend wurde nun der junge Perque in einen Hinterhalt gelockt, festgehalten und von dem durch das Los bezeichneten François Toucher durch einen Messerstich zwischen die Schultern derart verletzt, daß er kurze Zeit darauf starb. Der Thäter wurde verhaftet.

Belfort. Auf dem Gebiete in unmittelbarer Nähe der deutschen Grenze wurde der Leichnam eines unbekannten jungen Mannes aufgefunden. Die Leiche wies 14 Messerstiche auf. Der Kopf war beinahe abgetrennt. Papiere zur Feststellung der Identität fanden sich nicht vor. Man glaubt hier vermuten zu sollen, daß das Verbrechen im Elsaß begangen und die Leiche zur Ablenkung der Nachforschungen auf französisches Gebiet geschafft wurde.

Bern. Ueber die Tötung eines Arztes durch einen Patienten bringt der „Bund" eine nähere Mitteilung, durch welche indessen der tragische Vorfall noch nicht aufgeklärt wird. Danach machte Dr. Burnier, Arzt am Sanatorium in Leysin, am Donnerstag abends einen Spaziergang mit seinem Kollegen Dr. Stefani. Eine Pole, Pensionär des Hotels Mont Blanc, dem Dr. Burnier vor einigen Tagen den Rat erteilt hatte, sich an einen anderen Kurort zu begeben, näherte sich ihnen mit den Worten: „Bezahlen Sie einen Luftwechsel?" — Dr. Burnier, überrascht, erwiderte einfach: „Nein!" Hierauf gab der Pole aus nächster Nähe fünf Revolverschüsse auf den Arzt ab, deren letzter von Dr. Stefani abgelenkt werden konnte. Von vier Kugeln zu Tode getroffen, sank Dr. Burnier nieder und starb bald darauf.

Brüssel. In dem Vororte Anderghem wurden nachts zwei Personen auf offener Straße ermordet und beraubt; drei der Raubmörder sind verhaftet.

Madrid. Wie aus Sevilla gemeldet wird, ist ein Dampfer, an dessen Bord sich eine Passagier-Gesellschaft von 17 Personen befand, welche auf dem Guadalquivir Enten jagen wollte, nachts infolge eines Zusammenstoßes gekentert, wobei im ganzen 21 Personen den Tod in den Wellen fanden.

Belgrad. Im Walde von Takowa stürzte sich ein Lämmergeier auf einen Bauern und verwundete ihm schwer im Gesicht und an den Händen. Erst als ein zweiter Bauer dem Angegriffenen zu Hilfe eilte, konnte der gefährliche Raubvogel überwältigt werden. Die Wunden, die der Bauer in dem Kampfe mit dem Geier davongetragen, sind so schwer, daß er an einer Hand gelähmt bleiben wird.

New York. In Washington hat vor einigen Tagen der „Pfeifenkönig" Heinrich Tibbe das Zeitliche gesegnet. Der Verstorbene kam im Jahre 1867 als unbemittelter Mann von Deutschland nach den Ver. Staaten und ließ sich in Washington nieder, wo er anfänglich als Drechslergehilfe seinen Lebensunterhalt erwarb. Im Jahre 1878 machte er die Entdeckung, daß Maiskolben ähnliche Eigenschaften zeigten wie der Meerschaum, nahm ein Patent auf eine von ihm aus dieser Substanz angefertigte Pfeife, die sogenannte Missourier Meerschaum-Corncob-Pfeife und brachte es innerhalb weniger Jahre zum Millionär. In den letzten Jahren erreichte die Leistungsfähigkeit seiner Riesenfabrik die Höhe von 25 000 Pfeifen pro Tag. Die Corncob-Pfeifen sind jetzt so ziemlich über den ganzen Erdkreis verbreitet, und hat die Nachfrage nach diesem außerordentlich billigen, aber praktischen Artikel von Jahr zu Jahr größere Ausdehnung angenommen.

Gerichtshalle.

Berlin. „Det sich der Herr Jerichtshof mit so 'nen Quark abjeben dhut, det is nu mein Fall jrade nich un ville wird bei den Lenz nich rauskommen," meinte der Bäckergeselle Friedrich Wagner nach Verlesung des Anklagerprotokolls. Vors.: Das werden wir ja noch sehen. Zunächst äußern Sie sich mal auf die Anklage. — Angekl.: Da is eijentlich nich ville zu verjäußern. Ick werd den Mann erst noch uff Schadenersatz verklagen, det er mir fast 'ne Stunde in sein' Jammerkasten rinjestochen hatte, det nich ville jefehlt hätte, un ick wär lebendijen Leibes umjekommen. — Vors.: Angeklagter, lassen Sie allen Unsinn beiseite und erzählen Sie kurz die Einzelheiten des Vorganges von dem Antritt der Fahrt an. — Angekl.: Um mir kurz zu fassen, muß ick erst mit 'n paar Wörter retourjreifen. Ick jing an selbigtem Tage schon morjens nach de Ausstellung raus, weil ick um sieben schon wieder in meine Backstube sind mußte. Jroßartig jefallen hat et mir ja, det muß ick sagen, aber mordsmäßig deier war die Jeschichte ooch. Ick hatte mir zwee janze Dhaler injestochen, wenn ick hätte aber allens mitmachen wollen, denn hätten zehne ooch nich jereicht. Wie ick nu 'n juten Bekannten jetroffen hatte un mit ihm bei Clausing in det olle Berlin sechs Weißchen mit zehn Strippen zusammenjekippert hatte, da hatte ick jerade jenug, so det ick noch den Ausgang finden konnte. Wie ick mir nu überleje, ob ick eijentlich nu nach de linke Seite oder nach de rechte Jegend abbiehen soll . . — Vors.: Nun kommen Sie doch wohl zur Sache. — Angekl.: Jawohl, Herr Präsidente, eben komm ick dranm, wie der Mann da, wat ick nu forn Droschkenkutscher erster Jüte estimiere, mir untern Arm kriegte, mir an sein' Jammerkasten 'ranzog und ohne viel Federlesens rinjestochen un den jleich wie der Deibel davon jefuhrwerkt is, det ick et vonwejen Umkhmeißens mit de Angst kriegte un mir det Herz man immer so in'n Leib bibberte. Wo ick nu eijentlich hinverschleppt worden bin, det weeß ick heit noch nich, ick ermmer mir noch, det ick mir an andern Morjen anstatt in de Backstube uff de Polizeiwache befunden habe, un deswejen werd' ick den Mann ooch noch uff Schadenersatz verklagen. — Vors.: Da wollen wir doch mal den Zeugen hören. — Zeuge Knöffel: Ick hab et ihm ja jleich an den Jang anjemerkt, det er derbe eenen abjebissen hatte, aber weil er schonstens janz anständig aussehn dhat un mir ne halbe Mark Trinkgeld zulesen wollte, wenn ick ihm man mit ne Gitschwindigkeit nach de Liesenstraße fahren dhäte, weil er et sehr pressiert haben dhäte, da ließ ick denn mein' Braunen loosen, wat Zeug hält un kümmer mir nich weiter um meinen Fahrjraft. Wie ick nu an det Oranienburger Dhor kam, da muß ick 'n bißchen halten, weil jerade die Feierwehr anjeländert kam, da höre ick, wie von mein' Wagen die Dhüre zuschmissen wird und wie ick mir umdreh, sah ick, wie der saubere Mosje jrade um die Ecke nach de Elsasser Straße ausknejfen will. Ick aber die Peitsche uff mein' Braunen un ihm nach, det man die Funken so flogen un da hab ick ihm bald injeholt un ließ ihm nich mehr aus de Knoche bis 'n Schutzmann kam un ihm zur Wache brachte, weil er erschtens jrade noch 10 Pfennje in de Westentasche hatte, wofor ick ihm nich 'ne doppelte Tour fahren kann un denn hatt er uff eenmal verjessen, wo er wohnen und wie er heißen dhut. Vors: Was sagen Sie nun dazu, Angeklagter? — Angekl.: Ick will ja zujeben, det ick mir an selbigtem Dage die Kehle 'n bißchen stark strapaziert hatte un mich mehr wußte, wat ick dhat, aber sein Jeld hat er am nächsten Zahltag jekriegt, dadrum ließ ick mir nich lumpen. — Der Gerichtshof nahm darauf Rücksicht, daß der Angeklagte in stark angetrunkenem Zustand sich befunden und seiner Sinne nicht mehr mächtig war, da Wagner außerdem das Fahrgeld nachträglich an den Führer der Droschke bezahlt hatte, so wurde er von der Anklage freigesprochen. „Ick hab' et ja fleich jelagt, det bei den Lenz nischt rauskommt," meinte Wagner beim Abgang.

Braunschweig. Der als Verschwender entmündigte Ackermann Hornburg in Henkenrode, der seinen eigenen Sohn im Streit mit einem Revolver erschoß, wurde vom Schwurgericht zu sieben Jahr Zuchthaus verurteilt.

Posen. Die Strafkammer des hiesigen Landgerichts verurteilte am Montag den Zimmermann Sobierey aus Podrzewic wegen Majestätsbeleidigung zu drei Monat Gefängnis. Der Angeklagte war von seiner eigenen Ehefrau und seinem Schwiegervater denunziert worden.

Basel. Der Direktor der Handelsbank in Neuenburg, Nicolas, wurde wegen Unterschlagung von anderthalb Millionen Frank zu sechs Jahr Gefängnis, der Subdirektor Schaublin wegen Beihilfe dazu zu einem Jahr verurteilt.

Georg Wilhelm von Württemberg †.

Ueber den Lebensgang des am 5. d. gestorbenen Herzogs Wilhelm von Württemberg wird geschrieben: Herzog Wilhelm wurde in Karlsruhe OS. an demselben Tage geboren, an welchem sein Vater, Herzog Eugen, in dem russisch-türkischen Kriege 1828 die Schlacht bei Schumla schlug. Von seinen Eltern erbte er die beiden hervorragendsten Eigenschaften seines Wesens, von dem streng soldatischen Vater das ernste Wollen, von der liebenswürdigen Mutter die vollkommene Selbstlosigkeit. Nachdem der junge Herzog zusammen mit seinem Bruder, dem fünf Jahre jüngeren Herzog Nikolaus, zunächst in Karlsruhe durch einen Erzieher vorgebildet worden war, begab er sich, von diesem begleitet, nach Meiningen, besuchte das dortige Gymnasium und siedelte Ostern 1843 nach Breslau über, wo er in das Magdalenen-Gymnasium eintrat. Im Jahre 1846 widmete er sich militärischen Studien, legte in demselben Jahre die Offiziersprüfung ab und studierte alsdann vom Herbst 1846 bis Oktober 1847 in Genf Naturwissenschaften. Nachdem er vom Herbst 1847 ab Italien zum Zweck kunstgeschichtlicher Studien bereist und vom Mai 1848 ab die Universität Bonn besucht hatte, trat er in österreichische Dienste und wurde am 16. Oktober zum Oberleutnant im Infanterie-Regiment Kaiser Franz Joseph Nr. 1 ernannt. Infolge der schweren Verwundung, welche er am 23. März 1849 in Novara erlitt, war er ein Jahr lang an das Krankenbett gefesselt, teils in Italien, teils in Baden bei Wien, im elterlichen Hause in Karlsruhe und in Lindewiese. Erst im Mai 1850 konnte er wieder Dienst thun und trat als Hauptmann in das Infanterie-Regiment Nr. 45 ein, wurde 1853 Major im Regiment Leiningen Nr. 21, 1857 Oberstleutnant und 1859 Oberst und Kommandeur des Regiments Nr. 27. Im Feldzuge von 1866 kämpfte er bei Königgrätz und Blumenau gegen seine Waffengefährten von 1864. Im Juli 1878 rückte er, seit 1869 Feldmarschallleutnant, mit seiner 13. Division in Bosnien ein, schlug die Insurgenten bei Jaice nach achtstündigem hartnäckigen Kampfe und eroberte, inzwischen zum Feldzeugmeister ernannt, Pljuc und Livno. Seit dem Jahre 1891 weilte er größtenteils in Karlsruhe. Während seiner Dienstzeit hat er viele größere Reisen gemacht; so durchstreifte er die deutschen und die schweizer Alpen, besuchte 1851 Kleinasien, Griechenland und die Türkei, 1858 Frankreich, England und Sizilien, 1865 Spanien und Algier, 1868 Nordamerika und Westindien und 1874 Aegypten. Die im Jahre 1792 vom Herzog Karl Christian Erdmann von Württemberg-Oels zum Fideikommiß erhobene Herrschaft Karlsruhe, bestehend aus den Rittergütern und Vorwerken Hönigern, Grünwald, Saabe, Schön-

---

Schuld und Sühne.

26] Roman von A. K. Green.

(Fortsetzung.)

„Das wollen wir sehen," lautete die donnerde Antwort; und in diesem Momente erschütterte die Decke über unserem Kopfe und wir wurden mit Gipsstücken überschüttet. Hierdurch wurde wenigstens der Bann gelöst, in welchem meine Glieder gefesselt waren, ich fühlte, daß ich mich endlich bewegen konnte, sprang auf und stieß nun einen Schrei nach dem andern aus. Aber sie blieben aus neu erwachender Furcht in meiner Kehle stecken; denn in diesem Augenblick ergriff Cäcilie meinen Arm. Als ich mit entsetztem Blick der Richtung ihrer ausgestreckten Hand folgte, sah ich die gerade Linie des Fensterrahmens sich neigen, und ihrer durch Angst gestählten Kraft nachgebend, ließ ich mich über den Flur ziehen, während vor mir, unter und über mir sich ein Chaos von Trümmern häufte, welche im nächsten Moment mit einem Krach zusammenfielen. Einen Augenblick sahen wir nur Dunkelheit und Tod vor unseren Augen.

Wir waren sicher, denn wir hatten den Flur des zweiten Hauses erreicht, ehe der des ersten Hauses vollständig verschüttet war; aber ich konnte weder an mich denken, noch an die wunderbare Weise, in welcher Cäcilie und mir der Weg zur Rettung enthüllt worden war. Denn über mir, so hoch, daß ich kaum hinaufsehen konnte, sah ich die Gestalt eines Mannes mit einem Arme an einem Balken hängen; während in seiner Nähe auf einem Stück Fußboden, das noch an der Wand haftete, ein anderer Mann kauerte, in dessen edlen, wenn auch durch die Aufregung des Augenblicks entstellten Zügen ich denjenigen erkannte, der mir vor vier Wochen mit seinem Blicke die ganze Welt verändert hatte.

Ach, Mama, und tausend Tode lagen zwischen uns; wir konnten ihm weder erreichen, noch ihm Hilfe bringen oder Lärm schlagen, denn der Raum, in dem wir uns befanden, war nur klein und von der äußeren Welt durch eine verschlossene Thür getrennt. So waren auch wir hilflos und in Todesgefahr. Aber unsere eigene Lage schreckte uns nicht, denn diejenige der Männer war so viel schrecklicher, namentlich des einen, der nur an einem Arme hing und sobald die Hand verlagte in die Tiefe stürzen mußte. Ich konnte nicht nach ihm und kaum nach dem andern sehen. Aber ich that es, denn in dieses letzteren Gesicht malte sich ein so hoher, edler Entschluß, der mich seine ganze Gefahr vergessen ließ, bis ich ihn endlich sprechen hörte:

„Verzweifle nicht, Isidor; ich denke, ich kann dich erreichen und auf den Balken heraufziehen. Du sollst nicht wie ein Hund sterben, wenn ich es hindern kann; halte aus, ich komme." Und er begann sich zu regen und auf dem schmalen Stückchen Grund, welchen sein Körper hatte, aufzurichten; ich sah, daß er sich anschickte, zu thun, was er gesagt hatte; und aller Vernunft vergessend, schrie ich unwillkürlich:

„O, thun Sie es nicht! Er ist Ihr Feind. Retten Sie sich selbst — er ist nur ein Mörder — überlassen Sie ihn seinem Schicksal!"

Ich sagte das — ich, die niemals in meinem Leben einen grausamen Gedanken gehabt. Er aber antwortete kühn, ohne zu wissen, woher die Stimme kam:

„Gerade, weil er mein Feind ist, deshalb will ich ihn retten. Niemals könnte ich mich eines Vorteiles erfreuen, den ich durch seinen Tod gewann. Isidor, du mußt leben. Halte dich fest, Vetter."

Und ohne ein weiteres Wort unternahm der Brave eine Aufgabe, die mir in diesem Moment nicht nur übermenschlich, sondern unmöglich erschien. Sich anstrafend, machte er sich sprungbereit und im nächsten Momente würde er sich auf den scheinbar in der Luft schwebenden Balken geschwungen haben, wenn nicht Cäcilie durch das leise Beben des Fußboden auf dem wir standen, zum Aeußersten getrieben, geschrieen hätte:

„Und um ihn zu retten, wollen Sie uns umkommen lassen?"

Er sah sich jetzt um. „Ja," rief er; „Gott sei Ihnen gnädig, doch Sie sehen wie zwei unschuldige Mädchen aus, während er —" der Sprung war geschehen; er lag auf dem Balken, den er umklammerte. Sein Kousin, der nicht herabgestürzt war, warf einen Blick zu ihm hinauf; ihre Augen begegneten sich, und Isidor seufzte tief auf. „O, Louis," rief er, dann schwieg er.

Und dann, Mama, begann ein Kampf mit der Unmöglichkeit, um diesen Unwürdigen zu retten. Ich sah es, denn ich konnte nirgends anders hinsehen, aber ich wußte, daß ich selbst hätte sterben müssen, wenn er umgekommen wäre. Und während der ganzen Zeit hing die Gestalt an dem schwebenden Balken. Endlich gelang es dem Mutigen, seinen Vetter unter dem Arm zu fassen und ihm auf diese Weise behilflich zu sein, auch die andere Hand um den Balken zu legen. Jetzt gewann die Situation zuversichtlicheres Aussehen und wir alle erhofften schon das Beste, als der beinahe Gerettete plötzlich aufschrie: „Du hast gesiegt!" und in den Abgrund hinabstürzte.

Und ich wurde nicht ohnmächtig, Mama; eine ganz unnatürliche Kraft beseelte mich. Aber ich sah auf den Marquis und er auf mich und allmählich verwandelte sich der Ausdruck des Entsetzens, mit dem er seinem Vetter in die Tiefe nachgeschaut, zu dem sanftesten und zärtlichsten, den je ein Gesicht getragen. Jetzt wußte ich, daß aus dieser Stätte des Todes uns beiden eine Liebe entstanden war, die niemals enden könne, daß wir einander angehörten, ob unser Leben nur noch nach Stunden zählte oder ewig währte. Sein eigenes Herz schien ihm dieselbe süße Versicherung zuzuflüstern, denn im nächsten Augenblick erneuerte er seine übermenschlichen Anstrengungen, dieses Mal zu unserer und zu seiner eigenen Rettung. Vorsichtig schob er sich bis an das Ende des Balkens, und mit einem Sprunge stand er an unserer Seite und rieß die verschlossene Thür auf, durch welche wir nunmehr in wenigen Minuten den Ausgang nach der Seitenstraße fanden, in welcher halb Paris versammelt schien. Ehe aber noch die drängende Menge mich umschloß, fand er Zeit, mir ins Ohr zu flüstern:

„Ich bin der Marquis de la Roche-Guyon. Ich werde stets meinem Schöpfer dankbar sein,

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334218961114-11/fragment/page=0002

brunn, Schwirz, Städtel, Franzenshof und Przygorsella im Kreise Namslau, Karlsruhe, Waldvorwerk, Gründorf-Krogullno und Christianshof im Kreise Oppeln hatte Herzog Wilhelm nach dem Tode seines Neffen, des Herzogs Wilhelm Eugen, am 27. Januar 1877 übernommen; sie ist nun an des Entschlafenen Bruder, den Herzog Nikolaus, übergegangen. Nach der Stiftungsurkunde steht es, im Falle des gänzlichen Erlöschens der männlichen Nachkommenschaft des vom Stifter zum ersten Besitzer eingesetzten Prinzen Friedrich Eugen von Württemberg (geb. 1758, gest. 1822), dem letzten Erben frei, „über gedachtes Fideikommiß, als über sein wahres Eigentum nach seinem besten Wissen, nur daß es allzeit ein Prinz aus dem württembergischen Hause seyn soll, zu verfügen."

Die Wanderdüne,

so schreibt man den ‚Tilf. Nachr.' von der Kurischen Nehrung, hat sich in diesem ganzen Sommer, selbst bei heftigen See- und Haffwinden ziemlich ruhig verhalten, wie es seit mehr als 20 Jahren nicht mehr der Fall gewesen. Nur am 25. und 26. Juli, an welchen Tagen sehr heftige Stürme von der See her wehten, wurde der Dünensand zwischen Schwarzort, Perwelk und Preil zu etwa hundert Fuß emporgehoben und ins Haff geschleudert, ohne daß die genannten Dörfer dabei erheblich betroffen wurden. Nur das Dorf Perwelk, dem bekanntlich schon seit Jahren der Untergang durch den Flugsand droht und dessen Bewohner infolgedessen von der Regierung in Königsberg schon vor drei Jahren angewiesen worden sind, es zu verlassen, hat, trotz aller Vorsichtsmaßregeln, auch in diesem Sommer wiederum schwer zu leiden gehabt, indem nicht nur sämtliche Gärten und mühsam angelegten Aecker derart verschüttet wurden, daß es tagelanger Arbeiten bedurfte, um die Pflanzen wieder bloßzulegen, sondern auch die Brunnen wurden derart mit Sand gefüllt, daß das Wasser erst nach mehrmaliger Reinigung zu gebrauchen war, so daß sich die Bewohner mit filtriertem Haffwasser begnügen mußten. Der aschartige Sand drang durch die Fenster und Thürspalten bis in die Wohnungen, so daß er auf allen Möbeln fingerdick lag. Alle Versuche, um das Dorf Perwelk durch Aufforstungen der Dünenberge vor den Verheerungen des Flugsandes zu schützen, sind bis jetzt fruchtlos geblieben, der Triebsand durchbricht die Kulturerde und vernichtet diese derart, daß schon nach wenigen Stunden von allen den mühseligen und kostspieligen Arbeiten kaum noch eine Spur zu entdecken ist. Der Fischer Lorenz unterhielt auf seinem Hofe in einem kleinen Bretterschuppen zwei Ziegen. Als er sie am Morgen des 26. Juli füttern wollte, fand er beide in den letzten Zügen, der Flugsand war durch das defekte Dach in das Innere des Stalles gedrungen und hatte dieses samt den Tieren fast gänzlich verschüttet. Vor drei Jahren beabsichtigte die Regierung, das Nehrungsdorf Perwelk durch einen fünf Meter hohen Schutzzaun gegen die aus westlicher Richtung daherbrausende Wanderdüne zu schützen. Es wurden im vergangenen und in diesem Jahre auch derartige Zäune aus Fichtenrundstämmen zur Aufführung gebracht, allein sie bewährten sich nicht, weil der Flugsand über sie hinwegjagte und den Baulichkeiten um so gefährlicher wurde. Die Regierung hat daher, nach Feststellung dieser Thatsachen, anfangs dieses Monats die Ortschaft Perwelk aufs neue ersucht, anderweit ihren Wohnort aufzuschlagen, da sie nicht im stande sei, für Schäden derartiger Naturgewalten aufzukommen. Kein Mensch in der Welt aber wird den Leuten ihr Eigentum abkaufen, sie müssen es verlassen, um, weiß Gott wo, wieder eine neue Heimat zu gründen. Aber dieses gilt nur vom Orte Perwelk, sämtliche anderen Dörfer sind schon sehr viel weniger bedroht, da die fortschreitenden Aufforstungen die Macht der Wanderdüne gebrochen haben.

Die Morphinsucht.

Anläßlich der in einigen der letzten Pariser Gerichtsverhandlungen grell zu Tage getretenen Thatsache, daß die Morphinsucht bereits in alle Schichten der Pariser Bevölkerung eingedrungen ist, macht ein dortiger Arzt sehr bemerkenswerte Angaben über das wahrhaft erschreckende Ueberhandnehmen dieser verhängnisvollen Leidenschaft. Es sei schwer, sagt er, eine halbwegs genaue Statistik der Morphiumsüchtigen aufzustellen, da diese ihr Laster mit möglichster Sorgfalt verbergen und sich zum mindesten in der Oeffentlichkeit nicht gleich den Alkoholikern durch äußerlich erkennbare Anzeichen verraten. Aber auf Grund von Mitteilungen einzelner Apotheker und Aerzte kann die Zahl der in Paris lebenden Morphiumsüchtigen auf mindestens 50 000 veranschlagt werden. Die Mehrheit davon, mindestens 30 000, gehört dem weiblichen Geschlecht an. Ein ebenso auffallendes als lehrreiches Ergebnis bietet die Zusammenstellung mehrerer Hundert Fälle von Morphiumsucht nach den Berufen. Da kommen zunächst die Aerzte mit ihren Frauen, die fast ein Drittel der Kranken ausmachen, die zweitstärkste Ziffer weisen die Offiziere auf, denen sich dann die Apotheker anreihen. Ungewöhnlich viel Morphiumsüchtige findet man unter den Handwerkern und Tagelöhnern, weniger heimgesucht von diesem Laster sind der Künstler- und Schriftstellerstand. Die seltsame Erscheinung, daß gerade die Aerzte, die die unheilvollen Folgen der Morphiumsucht am besten kennen, den größten Teil des Heeres der Morphiumsüchtigen bilden, kann nur damit erklärt werden, daß sie infolge ihres häufig so undankbaren und aufreibenden Berufs am leichtesten in die Versuchung geraten, in dem Morphiumrausche ihre Mühsale zu vergessen. Das schlimmste dabei ist, daß der morphiumsüchtige Arzt einen unwiderstehlichen Hang hat, für seine Leidenschaft Propaganda zu machen, daß er diese erst in seiner Familie und dann unter seinen Kranken verbreitet. In ähnlicher Weise trugen auch die Apotheker an dem Ueberhandnehmen des Morphiumlasters Schuld, da sie teils aus Gewinnsucht, teils aus einer gewissen Sympathie für die diesem Laster frönenden Kunden, den strengsten Vorschriften zum Trotz, das Gift oft sogar ohne jedes Rezept verabfolgen. So wurde vor kurzem ein Pariser Apotheker zu einer hohen Geldstrafe verurteilt, weil er einer reichen Dame innerhalb weniger Monate ohne ärztliche Verordnung eine große Menge Morphium verkauft hatte. Ebenso leicht, wie es den Morphiumsüchtigen gemacht wird, sich das verderbenbringende Gift zu verschaffen, können sie auch in den Besitz der erforderlichen Pravazschen Spritze gelangen; denn nicht nur die Erzeuger chirurgischer Instrumente, sondern auch andere Industrielle haben sich auf ihre Herstellung verlegt. In Paris gibt es Juweliere und Goldschmiede, deren Hauptgeschäftszweig die Herstellung eleganter Pravazscher Spritzen ist. Sie verkaufen Schirmgriffe, Fächer, Riechfläschchen, ja selbst Buchbindbände, sie nichts anderes sind, als ein Versteck für das zierliche und doch so schlimme Gefahren bringende Instrument. Der Aufsatz des Arztes erhebt zum Schluß die Forderung, daß die strengsten Gesetze erlassen werden mögen, um dem Umsichgreifen der Morphiumsucht vorzubeugen, die mit der Zeit für das Volk von noch verderblicherer Wirkung werden könne, als der Alkoholismus.

Reichtum der Völker — eine Magenfrage.

Nicht die Nationen sind die reichsten, die am sparsamsten wirtschaften, sondern die am besten leben, am kräftigsten sich nähren. Denn die Arbeitskraft eines einzelnen Menschen wie eines ganzen Volkes wächst in direktem Verhältnis mit der Menge der verbrauchten Fleischnahrung. Das weist Professor F. S. Nitti im ‚Economic-Journal' nach. Nach den Statistiken von Müllhall ist der jährliche Fleischverbrauch pro Einwohner bei den verschiedenen Nationen wie folgt: Ver. Staaten von Nordamerika 120 Pfund, Großbritannien 105, Frankreich 74, Deutschland, Belgien und Holland je 69, Skandinavien 67, Oesterreich 64, Spanien 49, Rußland 48, Italien 23 Pfund. In derselben Reihenfolge stehen aber auch die aufgeführten Staaten in bezug auf ihren Nationalreichtum, wie nachgewiesen ist. Der industrielle Aufschwung Belgiens während der letzten vierzig Jahre steht in unmittelbarem Zusammenhang mit der besseren Ernährung des belgischen Volkes. In den Ver. Staaten nahmen an dem Kampf um die vorteilhafteste Existenz die verschiedensten Rassenteil; die bestgenährten sind dort die erfolgreichsten, das sind Engländer und Deutsche. Dann kommen die Irländer, die in ihrer ursprünglichen Heimat ein schlechtgenährtes, träges, schwächliches, närrisches Volk sind, aber in Amerika unter dem Einfluß der besseren Ernährung energisch und arbeitsam werden, und es an Produktivität den Briten fast gleichthun. Auch die Deutschen in Amerika sind infolge des Umstandes, daß man drüben die Sparsamkeit nicht bei der Einschränkung der Magenbedürfnisse beginnt, bei weitem betriebsamer noch als in Deutschland selbst. Anderseits sind die Italiener, Ungarn, Böhmen und Polen, die in ihrem Mutterlande an schlechte Kost gewöhnt sind, und ihre Bedürfnislosigkeit auch mit in die neue Welt hinübergenommen haben, diejenigen, die im harten Kampf ums Dasein dort überall zurückstehen. Sie sparen am Essen, wo sie können, und bringen es doch zu nichts, lassen sich die Arbeitslöhne herabdrücken und konkurrieren höchstens noch mit den gänzlich bedürfnislosen Chinesenkulis. Dabei ist es eine alte Erfahrung: je schlechter der Arbeiter sich nährt, desto leichter verfällt er der Trunksucht. „Je weniger eiweißreich seine Nahrung ist, desto größer sein Verbrauch an Alkohol," formuliert Professor Nitti seinen Satz von dem Verhältnis der Ernährung und der Arbeitskraft. Der Alkoholismus ist nicht, wie gewöhnlich behauptet wird, eine notwendige Folge der Unfähigkeit der arbeitenden Bevölkerung, zu sparen, sondern gerade im Gegenteil ihrer Sucht zu sparen — nämlich zu sparen an gutem, kräftigen Essen zu Gunsten des „Suffs".

Durch die Speisekarte zur Tugend!

In der Besserungsanstalt für jugendliche Verbrecher zu Elmira im Staate New York sucht man neuerdings sozusagen durch die Speisekarte besserend zu wirken! Die Insassen der genannten Besserungsanstalt müssen nach der dort herrschenden Hausordnung sich ihren Unterhalt selbst verdienen und dafür sorgen, daß ihnen immer ein Guthaben verbleibt, wenn sie hoffen wollen, bald ihre Freiheit wieder zu erlangen, das heißt auf Probe freigelassen zu werden. Dieses Guthaben ist der Maßstab, an dem die Fortschritte, die der jugendliche Insasse zum Bessern macht, gemessen werden. Da leichtere Verstöße auch mit Geldbußen bezw. mit Auferlegung größerer Arbeitsaufgaben geahndet werden, so ist die Höhe des Guthabens nicht nur ein Maßstab für den Fleiß und die Geschicklichkeit, sondern auch für das Betragen der Insassen. Bisher nun war die Kost für all die jungen Leute, die hier auf den Pfad der Tugend und bürgerlichen Nützlichkeit geleitet werden sollen, die gleiche. Das heißt, der Speisezettel wurde von der Verwaltung zusammengestellt und jeder mußte vorlieb nehmen mit dem, was er bekam. Seit kurzem aber ist das anders geworden. Man speist jetzt im „Reformatory" zu Elmira nicht mehr „Table d'hote", sondern nach der Karte. Der Speisezettel ist bedeutend erweitert worden und die Insassen können sich bis zu einer gewissen Grenze geben lassen, wonach sie Appetit haben, so lange sie dafür zahlen wollen und zahlen können, ohne ihr Guthaben anzugreifen. Das heißt also, sie müssen, wenn sie besser essen wollen, mehr arbeiten und ängstlicher darauf bedacht sein, ihr Betragen danach einzurichten, daß ihnen keine Abzüge gemacht werden. Jedes Stück „Pie" erfordert größeren Fleiß, jedes Hammelkeulchen ist gleichbedeutend mit einem ganzen Scheffel voll Aufmerksamkeit und gutem Betragen. Natürlich findet auch hier wieder eine gewisse Einteilung statt: Die neuen Ankömmlinge kommen in die unterste Speiseklasse, wenn man so sagen darf. Dort ist der Küchenzettel sehr beschränkt, und die noch unverbesserten Taugenichtse können sich nur wenige „Extras" verdienen. Aber sie können sich bald die Versetzung in die nächsthöchste Klasse erwerben, wo ihnen schon größere Auswahl winkt, und durch Fleiß und Gehorsam können sie bald in die dritte Klasse kommen u. s. w. bis sie sich schließlich bis zum „Porterhouse Steak" und jungen Huhn — und damit zum freien Mann — hindurch gearbeitet haben. Die Verwaltung der Besserungsanstalt erhofft von dieser neuen Einrichtung die besten Ergebnisse und erwartet, daß viele ihrer Pflegebefohlenen ihrer Zunge und ihrem Magen zuliebe thun werden, was sonst schwer von ihnen zu erlangen wäre. Hoffentlich werden sie nicht enttäuscht!

Gemeinnütziges.

Schlafbringende Polster. In Paris hat man ein neues Schlafmittel erfunden, das sehr beliebt zu werden beginnt und das allmählich die Opiate verdrängt. Dieses neue schlafbringende Mittel besteht einfach aus einem Kopfkissen, das mit Hopfenblättern gefüllt ist. Die Wirkung dieser Kissen wird sehr gerühmt, obgleich eigentlich niemand so recht sagen kann, worin die Ursache derselben zu finden ist; namentlich sollen diese Kissen für hysterische oder sonst nervenleidende Frauen heilsam sein.

Ein ausgezeichnetes Bindemittel für zerbrochene Steingut- und Porzellangegenstände erhält man nach einer Mitteilung des Patent- und technischen Bureaus von Richard Lüders in Görlitz durch Mengen von 20 Gramm Fischleim mit 20 Gramm konzentrierter Essigsäure, welche Mengung sofort bis auf Syrupsdicke eingekocht werden muß. Beim Erkalten der Masse wird dieselbe gallertartig und läßt sich so gut aufbewahren. Will man sich des Leimes bedienen, so erwärmt man denselben, wodurch er wieder flüssig wird, und bestreicht damit die Ränder des zerbrochenen Gegenstandes, die dann kräftig aufeinander gepreßt werden. Dieses Bindemittel hat den Vorteil, daß es im Spülwasser von gewöhnlicher Lauwärme noch nicht aufweicht.

Buntes Allerlei.

Zur Geschichte der Postfreimarken bringt der „Bär" folgenden Beitrag: Anfangs der fünfziger Jahre wurden in Preußen Postfreimarken und Briefumschläge mit dem eingeprägten Kopfbilde des Königs Friedrich Wilhelm IV. in den Verkehr gebracht. Sie waren aber nur kurze Zeit in Gebrauch, und als die erste Ausgabe vergriffen war, wurde das Bild des Königs fortgelassen, und zwar auf Wunsch des Monarchen selbst. Als der König ganz zufällig einen solchen Briefumschlag zu Gesicht bekam, erregte es bei ihm großes Aergernis und zwar deshalb, weil das Königsbild durch den sogenannten Entwertungsstempel verunziert war. Darüber sehr ungehalten, sagte Friedrich Wilhelm zu seinem Kabinettssekretär: „Das werde ich dem Schmückert (Generalpostmeister) schon eintränken." Bei dem nächsten Vortrage wurde Schmückert denn auch vom Monarchen ungnädig empfangen. „Sie geben ja Ihren Beamten ein gutes Beispiel, den Wert meiner Person herabzusetzen!" Schmückert war wie vom Donner gerührt und wußte nicht, worin er gefehlt haben sollte. Als der König die Betroffenheit des Generalpostmeisters bemerkte, schwand sein Unwille rasch, und scherzend sagte er: „Die Postbeamten vergreifen sich ja an meiner Person, und Sie erlassen noch dazu eine Verfügung, Ihren König zu entwerten?" Jetzt begriff der Beamte, um was es sich handelte, und seit der Zeit wurden Freimarken nicht mehr mit dem Bildnisse des Königs geschmückt.

Daß es bei den Mahlzeiten der niederländischen Gilden im Mittelalter nicht immer „kommentmäßig" hergegangen, ist aus einer Tischordnung gegen Mitte des 14. Jahrhunderts ersichtlich. Es war verboten, beim Würfeln mit Steinen zu werfen, beim Essen die Zinnteller abzuschaben oder zu durchstechen, Töpfe und Gläser zu zerbrechen, Löffel in die Tasche zu stecken, das Messer des Tischnachbarn zu stehlen oder diesem die Spangen abzuknöpfen und sich in seine Haarlocken zu schneuzen. Trinken war erlaubt, jedoch nicht in dem Maße, daß man sich auf den Tisch erbrach, fluchte, bei Gott schwur, den Wirt mißhandelte und mit dem Degen nach anderen Tischgenossen stach!

---

daß er mir nicht gestattete, auf Kosten eines undankbaren Feiglings das schönste Wesen der Welt der Vernichtung anheim fallen zu lassen."

Und nun, Mama, sage mir, ob du mich dafür tadelst, daß ich einem solchem Manne mein Herz geschenkt, und daß ich das, was ich diesem Helden gewidmet, niemals einem anderen zu geben vermag?"

Die Mutter schwieg — schwieg lange. War es vor Entsetzen über die Mitteilung einer Gefahr, von welcher sie in diesem Umfange noch nichts gewußt? Oder waren ihre Gedanken mit ihrer eigenen Vergangenheit und den damit verbundenen Geheimnissen von Blut und Entsetzen angefüllt?"

„Mein Kind! Mein Kind! Mein Kind!" schrie sie endlich auf, und man hörte, daß dieser Schrei aus blutendem Herzen kam.

„Es währte nicht lange, liebste Mama, bis er in Erfahrung gebracht, wer ich sei. Die Aufmerksamkeit, welche er mir widmete, war artig und rücksichtsvoll und ich war glücklich bis zu dem Augenblicke, wo du und Papa unsere Verbindung, welche für mich alles Glück der Welt enthielt, mit mißliebigen Blicken betrachtetest. Ich konnte das nicht begreifen und ebensowenig unsere schleunige Abreise von Frankreich und unsere geheime Fahrt hierher. Mir ist das alles ein Rätsel; aber dein Wille ist mein Wille und ich wage nicht, mich zu beklagen."

„Du liebes, unverdorbenes Herz!" erklang es von den Lippen der Mutter. „Wollte Gott —"

„Was, liebe Mama?"

„Daß ein Geringerer, als der Marquis de la Roche-Guyon dein Herz gewonnen hätte."

„Ein Geringerer?"

„Armand Thierry, weil er der einzige ist, den du heiraten wirst."

„Ich werde ihn nicht heiraten!"

„Du wirst nicht?"

„Wenn ich meine Hand dem nicht reichen kann, dem mein Herz gehört, dann bleibe ich unverheiratet. Ich entehre keinen Mann mit trügerischen Ehegelübden."

„Honora!"

„Es mag sein, daß ich niemals glücklich werde, aber ich werde auch niemals eine niedrige Handlung begehen. Das kannst du selbst nicht von mir wünschen. Du, die du aus Liebe geheiratet, mußt es doch verstehen, daß eine Frau jeden Anspruch auf Achtung verliert, wenn sie einem Manne Liebe schwört, während ihr Herz bei einem andern weilt.

„Aber —"

„Du heiratetest aus Liebe, nicht wahr, süße Mama? Es macht mich dieses Bewußtsein so glücklich. Ich denke gern, daß Papa niemals eine andere in der Welt liebte, als dich, und du von dem ersten Augenblicke an, wo du ihn sahst, wußtest, daß er der einzige sei, der im stande wäre, alles Edle und Gute, das in dir schlummerte, zu wecken. Es ist so süß, dich mit einem so romantischen Zauber zu umhüllen, Mama. Obgleich du länger als sechzehn Jahre verheiratet bist — ach, wie alt ich schon bin — sehe ich dich doch noch häufig sitzen und Papa lange, lange Zeit anblicken, ohne zu sprechen; und wenn du dabei auch nicht lächelst, so denke ich doch: „Sie gedenkt der Tage, wo das Leben nur Freude für sie war, weil es nur Liebe war," und dann sehne ich mich danach, aus deinem Munde von jenen Tagen zu hören, weil ich weiß, du würdest mir die süßeste Geschichte von gegenseitiger Liebe und Hingebung erzählen. Ist's nicht so, meine einzig geliebte Mama?"

Würde diese Mutter antworten? Konnte sie antworten? Mir war es, als könne ich ihre im Dunkel zusammengekauerte Gestalt sehen, könne ich ihre tiefen Atemzüge hören, und in ihr Herz blicken, das nicht wußte, sollte es fluchen oder beten? Ich lauschte und lauschte; aber es währte lange, ehe eine Antwort kam. Sie war kurz und röchelnd, wie die letzten Worte eines Sterbenden.

„Honora, du thust mir wehe." Wiederum Schweigen. „Du machst mir meine Aufgabe zu schwer. Wenn ich weiß, was Liebe ist —" — es wurde ihr schwer, fortzufahren, aber sie that es — „muß es mir um so größeren Schmerz bereiten, dir zu versagen, was du so innig ersehnst. Ich — ich würde dich so gern glücklich machen, wenn ich könnte. Und wenn es irgend in meiner Macht liegt, werde ich dich auch glücklich machen; aber ich habe keine Hoffnung — keine."

„Und kannst mir auch nicht sagen, weshalb?"

„Dir auch nicht sagen weshalb."

„Mama, du leidest. Ich sehe es jetzt wieder, und mitunter macht mir das mein eigenes Leid leichter."

„Ich leide, ja, Honora, ich leide. Höre mich an!" Die Mutter hatte in ihrem ruhelosen Wandern inne gehalten; ich hörte ihren Schritt nicht mehr. „Kind, ich habe niemals einen glücklichen Tag gekannt. Welchen romantischen Schleier du auch um mich gewebt hast, ich habe von der Stunde meiner Geburt an bis zur heutigen nicht einen Moment solches Entzücken empfunden, wie du, als du den Charakter des Marquis sich so edel, so groß vor dir enthüllen sahst. Die größte Freude, die ich je gekannt, war, als du mir zum ersten Male in die Arme gelegt wurdest. Da allerdings fühlte ich einen kurzen, seligen Augenblick die Heiligkeit einer wahren, treuen Liebe. Ich sah auf dich, und mein Herz öffnete sich weit. Ach, es öffnete sich, um ebenso viel Schmerz aufzunehmen als Freude. Du hattest das Anllitz — Großer Gott, was spreche ich? Diese Dunkelheit macht mich schwach, Honora. Zünde Licht an, Licht — nur irgend etwas, um mich vor dem Verlieren meines Verstandes zu bewahren."

„O, Mutter, geliebte Mutter, du bist krank!"

„Nein, ich bin nur schwach. Das bin ich stets, wenn ich mich deiner Gehurt und der ersten darauf folgenden Tage erinnere. Ich war so überglücklich, etwas zu besitzen, das ich wirklich lieben konnte; so übertrieb, zu fühlen, daß mein Herz schlug, und zu wissen, daß es für ein so unschuldiges, so süßes, so hilfloses Geschöpfchen schlug, wie du warst. Und wenn ich Stunden tiefster Dunkelheit und Qual zu durchleben hatte, würde ich nicht nun auch dein Lächeln und später deine Liebe haben? Kind, wenn mein Leben irgend etwas Gutes enthielt, und mitunter habe ich doch gedacht, daß dies der Fall war, so kam es nur von dir, durch dich. Sei also überzeugt, daß ich dir jeden Schmerz ersparen würde, wenn es in meiner Macht läge. O, was würde ich dafür nicht alles wagen?"

SS 26 (Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334218961114-11/fragment/page=0003

Vermischtes.

Nebra, 13 November. Die Reihe der von der Kapelle der königlichen Unteroffizierschule zu Weißenfels im Schützenhause hier veranstalteten Abonnements-Konzerte wurde gestern abend eröffnet. Ein trefflich zusammengestelltes Programm lag dem Konzert zu Grunde und wurde exakt unter Leitung des Kapellmeisters Herrn Mertens zu Gehör gebracht. Von den verschiedenen Nummern wollen wir nur der Fantasie aus Wagners „Lohengrin" von Hamm und des Solos für Flöte von Popp, welches Herr Gärtner mit großer Sicherheit und Reinheit ausführte, sowie des historischen Marsches für Heroldstrompeten „Hie guet Brandenburg alle Wege" von Henrion Erwähnung thun. Ein zahlreiches Publikum folgte mit Interesse den Darbietungen der Kapelle.

Nebra. Am 5. Januar des kommenden Jahres beginnt die Haushaltungsschule zu Nebra wieder einen neuen Kursus. Erfahrungsgemäß sind stets schon lange vor dem Eröffnungstermin eines jeden Kursus die in der Haushaltungsschule zur Verfügung stehenden Plätze vergeben, sodaß stets eine größere Anzahl junger Mädchen zurückgewiesen werden muß. Es kann daher den Eltern und Vormündern, die beabsichtigen, ihre Töchter und Pflegebefohlenen in die Haushaltungsschule zu Nebra zu schicken, nur angeraten werden, ja rechtzeitig die Anmeldung beim Herrn Oberpfarrer Schwieger in Nebra zu bewirken. Wie sehr das Bedürfnis nach einer derartigen Ausbildungsschule für junge Mädchen vorhanden ist, beweist zur Genüge der Umstand, daß die Haushaltungsschule zu Nebra während der kurzen Zeit ihres Bestehens schon 347 junge Mädchen ausgebildet hat. Die Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen, bei der aus allen Teilen der Provinz Gesuche um Errichtung von Haushaltungsschulen eingegangen sind, beabsichtigt schon in der nächsten Zeit drei weitere Schulen, wahrscheinlich in der Altmark, auf dem Eichsfelde und im Kreise Erfurt, zu begründen. Aus dem raschen Aufblühen und dem segensreichen Wirken der Schule zu Nebra kann wohl mit Sicherheit eine glückliche Zukunft dieser neu projektierten Haushaltungsschulen gefolgert werden.

Wie uns mitgeteilt wird, gelangen vom 15. d. Mts. ab Sonntagsfahrkarten II. und III. Wagenklasse in den nachstehenden Verkehrs-Verbindungen zur Verausgabung: Roßleben—Naumburg, Nebra—Naumburg, Laucha—Naumburg, Freyburg—Naumburg, Naumburg—Freyburg, Naumburg—Weißenfels. Ueber die Tage, an welchen dieselben ausgegeben werden, sowie über die Bedingungen, unter denen sie zur Ausgabe gelangen, geben die Fahrkarten-Ausgabestellen Auskunft.

Schulkinder als Treiber. Ueber die Verwendung der Schulkinder zu Treiberdiensten bei Jagden bestimmt die königliche Regierung zu Merseburg, daß nur Schüler, welche das 12. Lebensjahr zurückgelegt haben, und diese nur mit Genehmigung der Eltern und nur an einem Tage in der jährlichen Jagdzeit bei Jagden innerhalb der Feldmark des betreffenden Ortes beurlaubt werden dürfen. Der Schulunterricht darf wegen einer Jagd nicht ausgesetzt werden; auch dürfen Beurlaubungen zu Jagden auf anderen Feldmarken nicht stattfinden.

Liederstädt, 10. November. Unser Pfarrdorf hat im Laufe dieses Jahres eine neue Pfarrkirche erhalten, da das alte Gotteshaus wegen Baufälligkeit nicht länger als solches zu benutzen war. Der Bau der neuen Kirche ist auf Kosten des Herrn Patrons, Rittergutsbesitzer Graf von der Schulenburg-Hesler in dem benachbarten Filialdorf Vitzenburg, sowie der hiesigen Kirchengemeinde ausgeführt worden. Die Einweihung der Kirche wird am 1. Adventssonntag d. J. stattfinden.

Roßleben, 11. November. Dem Friedrich Samuel Laue'schen Ehepaare hierselbst ist als Beitrag zu den Kosten eines Familienfestes zur Feier ihrer goldenen Hochzeit am 10. d. M. im Namen Sr. Majestät des Kaisers und Königs ein Gnadengeschenk von 30 Mk bewilligt worden.

Freyburg, 11. November. Der Verein für Geflügel- und Kaninchenzucht hierselbst hält am 28., 29. und 30. d. Mts. eine Ausstellung ab. Aus Anlaß derselben findet am 1. Dezember im Ausstellungslokale eine Verloosung von Ausstellungsgegenständen statt. Der Preis des Looses ist auf 50 Pfg. festgesetzt. Dem vorgenannten Verein ist zu dieser Ausstellung eine einmalige Kreisbeihilfe von 50 Mark gewährt worden.

Naumburg, 11. November. [Marktbericht.] Butter 2,20—2,40, Eier 3,80—4, Gänse 3,50—5, Enten 2 bis 2,50, Rebhühner 1—1,25, Hühner 1,10—1,40, Hasen 3 bis 3,50, Kaninchen 0,80—1, Schweine 8—14, Kartoffeln 2,75, 1 Mdl. Sellerie 0,80—1,25 Mark, 1 Korb Spinat 60—70, Möhren 80—100, 1 Mdl. Kohlrabi 30—45, Tomaten 60—75, Wein 15—25, Mus 25—28, Nüsse 18—25, Tauben 65—75, Hähnchen 65—85 Pfg.

Litterarisches.

Des Deutschen Landmanns Jahrbuch 1897 von Heinrich Freiherr von Schilling. Preis 60 Pfg. —

„Mitgehen mit seiner Zeit", welcher Landwirth möchte das nicht? Auch in seiner Wirthschaft die großen und kleinen Fortschritte einführen in Haus, Hof, Stall und Feld, die die Wissenschaft und die praktische Erfahrung lehren. Aber wo findet der Landwirth Zeit und Gelegenheit, sich zu belehren? Giebt es doch so unendlich Vieles, das heute gepriesen und morgen verworfen wird und nicht jedem kann man, zumal in der heutigen schlechten Zeit, zumuthen, unsichere Versuche zu machen. Da war es ein kerngesunder Gedanke des Freiherrn von Schilling, in der Form des jährlich wiederkehrenden Kalenders, der großen Gemeinde der Landwirthe alles neue, sicher erprobte, was jedem Landwirth zu wissen nöthig ist, vorzutragen. Freiherr von Schilling ist ein Mann von praktischem Blick, er hat ein warmes Herz für die Landwirthschaft und er redet eine schöne, schlichte, einfache Sprache, die jeder Landwirth versteht. Ein ganz besonderer Vorzug ist, daß Freiherr von Schilling ein vorzüglicher Zeichner ist: gewisse Dinge, wie Maschinen, Feldfruchtarten, Thierrassen, lassen sich nicht beschreiben, die muß man sehen und so manchen Abbildungen, auch farbige, die einfachen Vorträge besonders verständlich. Das Jahrbuch ersetzt vollständig den Kalender, hat also Kalendarium, Genealogie der Fürstenhäuser, Hülfstabellen, ein vollständiges Jahrmarktsverzeichniß. Es konnte für das nächste Jahr schon in 25,000 Exemplaren hergestellt werden und wird bald auf keines Landwirths Arbeitstisch mehr fehlen, um so mehr, als die Verlagsbuchhandlung, um es auch dem kleinsten Manne möglich zu machen, sich das Jahrbuch anzuschaffen, den Preis auf 60 Pfennig herabgesetzt hat. — Das Jahrbuch ist in jeder Buchhandlung zu haben und kann auch gegen Einsendung von 70 Pfennig in Briefmarken von der Königl. Hofbuchdruckerei und Verlagsbuchhandlung Trowitzsch & Sohn in Frankfurt a. d. Oder portofrei bezogen werden.

Die Geschäftspraxis, Zeitschrift für Detaillisten und Gewerbetreibende, herausgegeben von Robert Exner, Berlin SW., Markgrafenstr. 11, ist in den 2. Jahrgang eingetreten. Die uns vorliegende Nummer beweist wiederum, daß das Blatt, welches sich überraschend schnell in der Gunst seiner Leser festgesetzt hat, sein Programm getreulich zu erfüllen bestrebt ist, indem es den praktischen Bedürfnissen des Geschäftsmannes dient. Die ausführlichen Artikel sowohl wie die kleineren Notizen bieten unter Vermeidung alles Ueberflüssigen Anregungen nützliche Winke für das Geschäftsleben. Die ständigen Rubriken „Das Schaufenster", „Unlauterer Wettbewerb", „Kaufmännische Rechtsfälle" und „Praktische Vorschläge" zeigen schon in ihren Namen, daß sie die wohlverstandenen Interessen der Detaillisten und Gewerbetreibenden wahrnehmen; der Briefkasten enthält eine Fülle sachgemäßer Belehrungen, eine Vereinsrubrik hält die Leser über die wichtigsten Vorkommnisse aus den Detaillisten- und Handwerkervereinen auf dem Laufenden. Besonderer Erwähnung verdient die Suchliste, welche vorteilhafte und empfehlenswerte Bezugsquellen vermittelt, und das Beiblatt „Praktisches Annonciren", das wirkungsvolle Zeitungsinserate aus der Praxis sammelt. Trotz dieses ungewöhnlich reichhaltigen Inhalts kostet die „Geschäftspraxis" pro Halbjahr nur 2 Mark.

Unlauterer Wettbewerb. — Bekanntlich hat die altbewährte „Modenwelt" Nachahmer ihres Titels gefunden, unter dem sie zu so weiter Verbreitung gelangt ist. Es sind dies die „Große Modenwelt" und die „Kleine Modenwelt". Wie wir vernehmen, wird dem Unternehmer der beiden letzteren auf Grund des neuen Gesetzes nun der Prozeß gemacht. — Auf der „Internationalen Mode-Ausstellung zu Berlin" hat auch unter den deutschen Moden-Zeitungen allein „Die Modenwelt" und ihre Ausgabe mit Unterhaltungsblatt, die „Illustr. Frauen-Zeitung", den ersten Preis, nämlich den Ehrenpreis und die Goldene Medaille, erhalten.

Kirchliche Nachrichten.

24. Sonntag nach Trinitatis.

Es predigt um 10 Uhr: Herr Oberpfarrer Schwieger.
Es predigt um 2 Uhr: Herr Diakonus Küstermann.
Amtswoche: Herr Diakonus Küstermann.

Mittwoch, den 18. November,
Feier des allgemeinen Landesbuss- und Bettags.

Es predigt um 10 Uhr: Herr Oberpfarrer Schwieger.
„ „ „ 2 Uhr: Herr Diaconus Küstermann.
An demselben Tage Beichte und heil. Abendmahl.
Die Beichtandacht beginnt um ½ 10 Uhr.
Anmeldung bei Herrn Oberpfarrer Schwieger.
Kollekte für das Knabenrettungs- und Brüderhaus zu Reinstedt am Harz.

Ball-Seidenstoffe v. 60 Pfge. bis 18,65 p. M. porto- u. steuerfrei ins Haus an Private. Muster umgehend.
Seiden-Fabriken G. Henneberg (k. u. k. Hofl.) Zürich

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Im Stadtbezirk **Nebra** ist unter verschiedenen Rindviehbeständen die **Maul- und Klauenseuche ausgebrochen.**

Nebra, den 12. November 1896. Die Polizei-Verwaltung.
Strauch.

Dem bisherigen Kassenboten **Wilhelm Scheffler** aus **Artern** ist die Verwaltung der Grabenmeisterstelle in **Wiehe** übertragen worden.

Der Director
der Societät zur Regulierung der Unstrut von Bretleben bis Nebra.
G. v. d. Schulenburg.

¾ Morgen Feld,
an der Altenburg gelegen, hat zu verkaufen **Robert Höhne.**
Kaufliebhaber können mit Herrn Steinsetzer **Hoffmann** in Unterhandlung treten.

„Flor de Borneo"
hochfeine 5-Pfg.-Cigarre, Torpedo-Façon, helle Farben, tadelloser Brand, angenehm, mittelkräftige Qualität. Alleinverkauf für Nebra a. U. **H. Meitz.**

„Kathreiner's Malzkaffee ist nicht nur ein Kaffeesurrogat, sondern ein Ersatzmittel des wirklichen Kaffees."
Aus einem Gutachten des Geh. Med.-Rathes Prof. Dr. Hofmann, Vorstand des Hygien. Inst. der Universität Leipzig.

In jeder deutschen Familie sollte die „Thierbörse" gehalten werden;
denn die „Thierbörse", welche im 9. Jahrgang in Berlin erscheint, ist unstreitig
das interessanteste Fach- und Familienblatt Deutschlands.
Für jeden in der Familie: Mann, Frau und Kind ist in jeder Nummer etwas enthalten, was interessirt. Für nur 75 Pfg. pro Vierteljahr abonnirt man bei der nächsten Postanstalt wo man wohnt, auf die „Thierbörse" und erhält für diesen geringen Preis jede Woche Mittwochs:
1. gratis: Den Landwirthschaftlichen und industriellen Central-Anzeiger; 2. gratis: Die Internationale Pflanzenbörse; 3. gratis: Die Naturalien- und Lehrmittelbörse; 4. gratis: Die Kaninchenzeitung; 5. gratis: Das illustrirte Unterhaltungsblatt (Romane, Novellen, Beschreibungen, Räthsel u. s. w. u. s. w.); 6. gratis: Allgemeine Mittheilungen über Land- und Hauswirthschaft und 7. gratis: Monatlich zwei Mal einen ganzen Bogen eines hochinteressanten, fachwissenschaftlichen Werkes.
Kein Blatt Deutschlands bietet eine solche Reichhaltigkeit an Unterhaltung und Belehrung. Für jeden Thier- und Pflanzenliebhaber namentlich aber für Thierzüchter, Thierhändler, Gutsbesitzer, Landwirthe, Forstbeamten, Gärtner, Lehrer etc. ist die Thierbörse unentbehrlich. Alle Postanstalten in allen Ländern nehmen jeden Tag Bestellungen auf die „Thierbörse" an, und liefern die im Quartal bereits erschienenen Nummern für 10 Pfg. Porto prompt nach. Man abonnirt **nur** bei der nächsten Postanstalt, wo man wohnt.

¼ Morgen Feld,
dicht an der Stadt gelegen, ist zu verkaufen. Von wem? sagt die Expedition d. Bl.

Nächste Woche die ersten Tage trifft ein Waggon **mehlreicher**
Speisekartoffeln
ein à Ctr. 2,60 Mk. und nimmt Aufträge entgegen **Carl Bickel.**

Rohe
Rind- u. Roßhäute,
u. alle anderen Felle kauft zu Concurrenzpreisen
Gerberei und Lederhandlung
Paul Gerhardt, Rossleben.

Von jetzt ab **Sonnabend** und **Sonntag Rossfleisch** in der **Dressler**'schen Wohnung.
Roßschlächterei Bottendorf.

Eine Wohnung zu vermiethen und zu beziehen bei Frau **Ida Herbig.**

Zum Wurstschmaus
Sonnabend, den 14. Novbr., Abends 7 Uhr
ladet ergebenst ein
Wwe. **Minna Röllig.**

Vom Schützenhause nach dem Wasserweg **Ring** verloren. Gegen Belohnung abzugeben in der Expedition d. Bl.

Kein Haus ohne Brockhaus Konversations-Lexikon.
Kein Reichsbeamter ohne Brockhaus Konversations-Lexikon.
Kein gebildeter aller Stände ohne Brockhaus Konversations-Lexikon.

Einfach
unentbehrliches Nachschlagewerk für Jedermann. Grossartiges Geschenk bei jeder Gelegenheit.
Eleganter, feiner Zimmerschmuck.
Brockhaus Konversations-Lexikon
neueste 14. Aufl. 100jähr. Jubiläumsausgabe mit gegen 10,000 Abbildung. im Texte und auf 980 Tafeln. Darunter 130 Chromotafeln und 300 Karten und Pläne in 16 eleganten Halbfranzbänden zu je 10 Mark liefere sofort — ohne Anzahlung — zum Ladenpreis — ohne Preisaufschlag
gegen einmonatliche Ratenzahlungen von 3—5 Mark.
unter strengster Discretion!
Bestellungen bitte zu richten an die
Versandbuchhandlung
L. F. Strötzel in München.

Der Gesammt-Auflage vorliegender Nummer ist eine Extra-Beilage beigefügt von **C. Lück** in **Kolberg,** welche von der Vorzüglichkeit der **berühmten C. Lück'schen Hausmittel** handelt, (erhältlich in allen Apotheken) worauf wir unsere gesch. Leser besonders hinweisen.

Rudolf Falb's
kritische Tage
für 1897
befinden sich in
Payne's Illustrirtem
Familien-Kalender für 1897,
welcher in noch nie dagewesener Reichhaltigkeit erschienen ist.
Preis incl. sämmtlicher 9 Extra-Beilagen:
50 Pfg.
Man sehe darauf, dass man
Payne's
Illustrirten Familien-Kalender
erhält und lasse sich keine scheinbar billigen untergeordneten Konkurrenz-Kalender aufnöthigen.
Payne's
Illustrirter Familien-Kalender für 1897
ist durch die Expedition dieses Blattes und deren Boten zu beziehen.

Redaction und Druck der drei ersten Seiten von Hermann Arendt's Verlag in Berlin. Redaction und Druck der vierten Seite und Verlag von Karl Stiebitz in Nebra.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334218961114-11/fragment/page=0004

Nebraer Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Erscheint
Mittwoch und Sonnabend.
Abonnementspreis
vierteljährlich 90 Pf., pränummerando durch die Post oder andere Boten 1,05 Mark, durch die Briefträger frei ins Haus 1,30 Mk.

Insertionspreis
für die 1spaltige Korpus-Zeile oder deren Raum 10 Pf., Reklamen pro Zeile 15 Pf.
Inserate
werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr angenommen.

Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. U.

Nr. 92 — Nebra, Sonnabend, 14. November 1896. — 9. Jahrgang.

Der Reichstag

ist am Dienstag wieder zusammengetreten, nachdem er seit dem 2. Juli seine „Sommer"-Ferien genossen hat. Er setzt gleich ohne weitere Formalitäten in seine Arbeiten ein, da man für die Unterbrechung die Form einer „Vertagung" anzuwenden für gut befunden hatte.

Durch die seither erfolgten Ersatzwahlen hat der Bestand der Parteien nur ganz unwesentliche Verschiebungen erfahren und daran wird sich auch mit den wenigen Wahlen nichts ändern, über welche die Entscheidung erst nach Wiederaufnahme der Arbeiten fällt. Ebensowenig ist in den Verhältnissen der Parteien zu einander eine Aenderung eingetreten, die es verlohnend erscheinen lassen könnte, diesmal die alte Frage der Mehrheitsbildung zu erneuern. Der Abschluß des verflossenen Sessionsabschnitts, der unmittelbar nach Erledigung des Bürgerlichen Gesetzbuches die alten Gegensätze wieder voll in Wirksamkeit treten ließ, der Verlauf des Sommers, der höchstens zwischen den Konservativen und dem Zentrum sich vorsichtig entwickelnde Neigungen zeigte, hat daran nichts geändert. So steht auch die bevorstehende Wintersession unter dem Eindruck, daß von Fall zu Fall, je nach dem Gegenstand, sich die Stellungnahme der Parteien vollziehen wird.

Demgegenüber bedarf es keiner weiteren Ausführung, daß unter diesen Umständen volle Unabhängigkeit und eine zielbewußte Wahrnehmung liberaler Grundsätze unter furchtbarer Förderung der Aufgaben des Reichstags, wie im verflossenen Winter so auch für die bevorstehende Session für alle Abgeordnete, die liberale Anschauungen mit nationaler Gesinnung vereinigen, der rätliche Weg ist. Außerhalb aller Sonderinteressen steht dabei das Verlangen, daß die kommende Session nicht unter schwachem Besuch leidet, der von Winter zu Winter zunehmend den Reichstag zu einer wachsenden Beschlußunfähigkeit verurteilt und seine Autorität auf das schwerste zu schädigen droht. Ob vielleicht das eigenste Partei-Interesse nach dieser Richtung eine wohlthätige Wirkung ausüben wird, in Rücksicht darauf, daß der Termin der Neuwahlen immer näher rückt und für diese bereits die Eindrücke der bevorstehenden Session Bedeutung gewinnen werden, muß dahingestellt bleiben.

Innerhalb der Regierung wird der Reichstag die bekannten Veränderungen im preußischen Kriegsministerium und an der leitenden Stelle der Kolonialabteilung vorfinden. Der Wechsel in diesen Stellen wird besondere Bedeutung für die kommende Session gewinnen, sowohl wegen der in Aussicht gestellten Vorlage über die Reform der Militärstrafprozeßordnung als wegen der wachsenden Anforderungen, welche die weitere Förderung der Kolonien an den Reichshaushalt stellt.

Die neue Tagung hat gleich mit der Beratung der Justiznovelle begonnen, zu der der Kommissionsbericht vorlag. Die Novelle enthält vor allem die so lange und dringlich geforderte Entschädigung unschuldig Verurteilter und die Berufung in Strafsachen, über deren Durchführung in Fachkreisen allerdings noch immer die Meinungsverschiedenheiten nicht ausgeglichen sind. So bringt gleich der Anfang einen Gegenstand zur Beratung, der die Interessen weitester Volkskreise berührt und ihre Aufmerksamkeit auf die Beratungen des Reichstages konzentriert. Weiter wird von größeren Vorlagen zunächst wohl nur der Etat für das Jahr 1897/98 erscheinen. An und für sich dürfte die Beratung des neuen Etats kaum viel Gelegenheit zu wesentlichen Erörterungen geben. Lediglich der Etat der Marineverwaltung wird auch diesmal Neuforderungen enthalten, über die wieder eine gewisse Erregung seitens der der Marine-Entwickelung gegnerischen Parteien sich zeigen wird. Aber man wird, wie dies schon seit Jahren Gewohnheit geworden ist, einzelne Etatspositionen benutzen, um über Vorkommnisse der letzten Zeit sich in ausgiebigster Weise zu unterhalten. Es ist sogar nicht unwahrscheinlich, daß diesmal schon bei der Generaldebatte die allgemeine politische Lage mehr als sonst in Erörterung gezogen werden wird.

Bis zu den Weihnachtsferien würde der Reichstag mit den beiden genannten Vorlagen genug zu thun haben. Inzwischen werden ihm wohl einige der anderen in Aussicht genommenen Entwürfe zugestellt sein. Dazu gehört in erster Reihe die Militärstrafprozeßordnung, die sich gegenwärtig noch beim Bundesrat in geheimer Behandlung befindet; ferner die Novelle zur Invaliditäts- und Altersversicherung, die den dringendsten Mängeln, die sich bei der Praxis dieser Gesetze ergeben haben, abstellen soll; endlich die Handwerker-Organisationsvorlage, die in der Presse und in Versammlungen so vielfach Gegenstand der heftigsten Für und Wider war. An wichtigen Arbeiten fehlt es also der neueröffneten Tagung der deutschen Volksvertretung gewiß nicht.

Deutscher Reichstag.

Am 10. d. nimmt das Haus nach längerer Pause die Beratungen wieder auf.

Präs. Frhr. v. Buol begrüßt die Mitglieder.

Das Haus tritt in die zweite Beratung der Novelle zum Gerichtsverfassungsgesetz und zur Strafprozeßordnung ein.

Abgg. Stadthagen u. Gen. (soz.) beantragen hier zunächst eine Einfügung zu den Bestimmungen über die Enthebung eines Richters vom Amt (§ 8). Die Disziplinargesetze der Einzelstaaten für richterliche Beamte sollen aufgehoben werden und die Enthebung vom Richteramt soll nur aus den für die Mitglieder des Reichsgerichts maßgebenden Gründen erfolgen können. Wer länger als 3 Jahre ein Verwaltungsamt oder das Amt als Staatsanwalt bekleidet hat, soll vom Richteramt ausgeschlossen sein, den Richtern die Annahme von Orden und Titulaturen verboten werden. Die dauernde oder zeitweise Enthebung vom Amt, sowie die Versetzung in den Ruhestand wider Willen soll nur durch Zweidrittel-Mehrheit des Plenums des Amts-, Land- oder Oberlandesgerichts ausgesprochen werden können, dem der Betreffende angehört. Der Richter soll endlich in seinen Amtsverrichtungen von keiner Behörde abhängig sein.

Referent Abg. Lenzmann (freis. Vp.) bittet, diese Anträge, so wichtig sie auch im Interesse der Unabhängigkeit des Richterstandes erscheinen möchten, abzulehnen.

Abg. Stadthagen (Soz.) bezeichnet die Anträge als das Minimum, das zur Sicherstellung der richterlichen Unabhängigkeit gefordert werden müsse. Was man den Mitgliedern des Reichsgerichts zugestehe, das könne man doch auch denjenigen der anderen Gerichtshöfe gewähren. Nur ein unabhängiger Richter könne unparteiisch Recht sprechen, nur zu einer unparteiischen Rechtsprechung könne das Volk Vertrauen fassen. Des Volkes Vertrauen zu unserer Rech[...] schüttert. Selb[...] angekündigt wo[...] Richter, der je[...] lichen Verhalten[...] wickelt werden[...] teilen. Trete [...] die konservative[...] gegen ihn ent[...] handle ihn d[...] der mittels ei[...] kratische Stimm[...] daten zu lenken[...] seine Vaterstadt[...] servativer Richt[...] richtssaale gro[...] strafversetzt beh[...]

Preuß. Just[...] einigen Ausführ[...] die nicht unwi[...] nächst nicht ri[...] die er anführte[...] gehabt haben. [...] Mittel bezeichn[...] pflege weiterhi[...] redner gegenüb[...] die Mitglieder [...] jenigen der a[...] licher Entsch[...] werden könn[...] scheidung der[...] mitzuwirken h[...] geführten Fälle[...] mir nicht beka[...] überzeugt sein,[...] Entscheidungen[...] sein müssen, [...] dem Trunk er[...] gegen das A[...] vergeht, muß [...] aber auch kein[...] tritt in die ri[...] Wir müßten [...] wirkung vieler tüchtigen Kräfte verzichten. Richter mit Rückgrat wünschen auch wir. Man kann dasselbe einem Richter aber nicht einfach deshalb absprechen, weil er früher Staatsanwalt gewesen.

Damit schließt die Diskussion. Die Anträge Stadthagen u. Gen. werden gegen die Stimmen der Sozialdemokraten abgelehnt.

Die Beratung über die sodann in der Novelle enthaltene Erweiterung der Zuständigkeit der Schöffengerichte (§ 27) wird ausgesetzt; ebenso die neue Bestimmung über die Verteilung der Geschäfte unter die Kammern (§ 62).

§ 63a, welcher ein Einspruchsrecht gegen geschäftliche Entscheidungen des Beschlußkollegiums neu einführen will, ist von der Kommission abgelehnt worden.

Abg. v. Buchka (kons.) beantragt die Wiederherstellung dieses Paragraphen.

Abg. Günther (nat.-lib.) befürwortet die beantragte Wiederherstellung des Paragraphen. Man müsse der Justizverwaltung das Vertrauen entgegenbringen, daß sie ihn nicht anwenden werde, um die Unabhängigkeit der Richter einzuengen.

§ 63 wird darauf, entsprechend dem Antrag der Kommission, abgelehnt.

Die Beratung über § 73 (Zuständigkeit der Strafkammern) wird ausgesetzt.

§ 77 der Vorlage bestimmt: „Die Zivilkammern und die Strafkammern entscheiden in der Besetzung von drei Mitgliedern mit Einschluß des Vorsitzenden."

Die Kommission beantragt, ihn wie folgt zu ändern: „Die Kammern entscheiden in der Besetzung von drei Mitgliedern mit Einschluß des Vorsitzenden. Die Strafkammern sind für die Hauptverhandlung in der Berufungsinstanz bei Vergehen außer den Fällen der Privatklage mit fünf Mitgliedern einschließlich des Vorsitzenden zu besetzen."

Abg. Rembold (Zentr.) beantragt folgende Fassung: „Die Zivilkammer und die Strafkammern entscheiden in der Besetzung von drei Mitgliedern mit Einschluß des Vorsitzenden. In der Hauptverhandlung treten den Strafkammern zwei Schöffen hinzu und findet § 30 Absatz 1 entsprechende Anwendung." — Zur Begründung dieses Antrags verweist Redner darauf, daß man in der stärkeren Besetzung der Strafkammern im Volke eine wesentliche Garantie für die Unparteilichkeit der Rechtsprechung gesehen habe.

Darauf wird die Weiterberatung vertagt.

Politische Rundschau.

Deutschland.

*Das Kaiserpaar wohnte am Dienstag in Potsdam und am Mittwoch in Berlin der Rekrutenvereidigung bei.

*Der ‚Karlsr. Ztg.' zufolge ist in dem Gesundheitszustand des Großherzogs von Baden eine Besserung eingetreten. Der hohe Patient konnte in den letzten Tagen mehrere Stunden das Bett verlassen; die Kräfte nehmen zu, die Nachtruhe ist befriedigend.

*Das deutsche Mittelmeer-Geschwader läuft, wie amtlich der Regierung in Rom mitgeteilt worden, Tarent, Neapel, la Spezzia und andere italienische Häfen an.

*Der Reichstag hat am Dienstag seine Arbeiten wieder aufgenommen.

*Dem Reichstage werden dem Vernehmen [...]ntwürfe betreffend die [...]dampferverbin- [...]vision des Alters- [...]gesetzes zugehen. [...]kspartei hat die beiden [...]r Reichskanzler ersucht [...] über die beabsichtigten [...]s Duellunwesen [...] in dem Fall Brüse- [...] von Interpella- [...]urch den Anschluß der [...]t die für die Einbrin- [...]nen erforderliche Zahl [...]t worden. Die Form [...] die Verhandlung über [...] schon in den nächsten [...]

[...]lle ist auch ein Antrag [...] Abschaffung des [...]n Preßprozessen. [...]t dazu: Es läßt sich [...] Erörterung dieses An- [...]tten über die Hamburger [...] wird.

[...]ffer-Abteilung [...]1895 direkt unter der [...]de steht, soll eine be- [...]tet werden, um das zu [...]twendige Personal aus- [...]mationen sind für später [...]die vorangehenden Ver- [...]ilitär-Telegraphenschule [...] dazu die 5. Kompanie [...]taillons zur Verfügung [...]

[...]g ist durch landesherr- [...]bedingte Verur- [...]ngeführt worden.

*Die Reichstagsstichwahl im Wahlkreise Gießen zwischen Köhler (Antisemit) und Scheidemann (Sozialdemokrat) findet am 19. d. statt.

*Die Reichstags-Stichwahl in Mainz-Oppenheim ist auf den 14. d. festgesetzt.

*Wieder wird von einer angeblichen Urteilsfällung im Fall Brüsewitz gesprochen. Einem Berliner Blatte wird nämlich mitgeteilt, daß das Militärgericht zu Karlsruhe den Premierleutnant v. Brüsewitz wegen Tötung des Technikers Siepmann zu sechs Jahren Festungshaft verurteilt habe. — Es bleibt abzuwarten, ob sich das Gerücht diesmal bestätigen wird.

*Auf seine Revision hin ist der bekannte Plantagenbesitzer Schröder in Dar-es-Salaam vom dortigen Obergericht nochmals abgeurteilt worden. Das Gericht hat die Strafe von 15 Jahr Zuchthaus auf 5 Jahr Gefängnis herabgesetzt.

Italien.

*In Rom ist das Gerücht verbreitet von der Verlobung der jungen holländischen Königin Wilhelmine mit dem Grafen von Turin.

Belgien.

*Der belgische Kriegsminister General Brassine hat seine Entlassung eingereicht, weil es ihm unmöglich erscheint, die persönliche Dienstpflicht durchzusetzen.

Spanien.

*Nach in Madrid eingegangenen Nachrichten hat sich die Lage auf den Philippinen beträchtlich gebessert; man glaubt, daß der Aufstand in längstens 20 Tagen vollständig niedergeworfen sein wird. General Blanco hat mit den aus Europa eingetroffenen Verstärkungen einen Vorstoß unternommen.

Rußland.

*Ein Attentat auf einen russischen Hofzug ist nach einer Meldung des Lemberger ‚Dziennik Polski' jüngst versucht worden. Am 27. Oktober wurde der russische Hofzug, worin die Zarin-Witwe mit der Großfürstin Olga und den Großfürsten Michael und Nikolaus reiste, zwischen den Stationen Sumbatowo und Michailow im Gouvernement Rjäsan plötzlich auf freiem Felde angehalten. Der Maschinenführer hatte bemerkt, daß an der Lokomotive alle Schrauben und Verschlüsse gelockert waren und der Verband der Lokomotivteile gelöst war, wodurch große Gefahr vorhanden war, daß der Hofzug, der mit Eilzugsgeschwindigkeit fuhr, entgleiste. Die Zarin-Witwe sowie die Großfürstin Olga und die Großfürsten Michael und Nikolaus verließen daher den Salonwagen und begaben sich zu Fuß nach der nächsten Station Michailow. Der Hofzug wurde genau untersucht und setzte nach einer Stunde mit einer anderen Lokomotive die Fahrt fort. Mehrere Eisenbahnbeamte sind wegen Verdachts eines beabsichtigten Attentats verhaftet worden.

Balkanstaaten.

*Mit dem Sultan muß es schlecht bestellt sein, daß er mit einem Male den Botschaftern gegenüber andere Saiten aufzieht. Er hat einstweilen folgende Verfügungen getroffen: 1) Haftentlassung aller in den Gefängnissen befindlichen Personen, gegen welche nichts Belastendes vorliegt. 2) Die Polizei wird Anweisungen erhalten, um zu verhindern, daß friedliche Armenier verfolgt werden. 3) Unverzügliche Berufung einer armenischen Nationalversammlung behufs Vornahme der Wahl des Patriarchen. 4) Der Oberst Magha Bei, welcher für die Ermordung des Pater Salvator verantwortlich ist, wird vor ein Kriegsgericht gestellt. 5) Der Vali von Diarbekir, welcher besonders als bei den Unruhen beteiligt bezeichnet wurde, wird abberufen. 6) Den Valis werden klare Anweisungen erteilt zur Unterdrückung von Gewaltthätigkeiten. 7) Der Minister des öffentlichen Unterrichts wird für die Ausbesserung der Schäden sorgen, welche die katholischen Klöster Kleinasiens während der letzten Unruhen erlitten haben. 8) Den Teilen der Bevölkerung, welche hauptsächlich zu leiden hatten, wird Hilfe geleistet. 9) Es wird ein Dekret bezüglich der schnellen Anwendung der im letzten Jahre für sechs Vilajets Armeniens bewilligten Reformen und deren Ausdehnung auf die anderen Provinzen veröffentlicht werden. — Wenn's nur auch alles wirklich durchgeführt wird!

*Petersburger Blättern zufolge findet die Verlobung des Prinzen Viktor Napoleon Bonaparte mit der Prinzessin Anna von Montenegro, der Schwester der Kronprinzessin von Italien, in diesen Tagen statt.

Von Nah und Fern.

Berlin. Der am Berliner Hof sehr angesehene Hofprediger Frommel ist in Ploen, wohin er sich zur Operation eines Nierenleidens begeben hatte, gestorben. Er hat ein Alter von 68 Jahren erreicht.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334218961114-11/fragment/page=0005
DFG